

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



Papst Franziskus begrüßte am vergangenen Sonntag Gläubige in der Sankt Peter Kathedrale in Rabat (Marokko). REUTERS / REMO CASILLI

Brückenbauer zwischen Kontinenten

Papst Franziskus auf Besuch in Marokko.

Nach der historischen Reise im Februar nach Abu-Dhabi besuchte Papst Franziskus am vergangenen Wochenende Marokko. 23.000 der 35 Millionen Einwohner des Maghreb-Staates sind katholisch. Marokko ist ein Brückenstaat und liegt am Übergang von Afrika zu Europa. Gerade dort beschwor der Pontifex (lat. „Brückenbauer“) den Dialog zwischen Christen und Muslimen. Und er beklagte das Schicksal der Millionen von Menschen auf der Flucht als „Wunde, die zum Himmel schreit“. DS
► Mehr zum Papstbesuch auf S. 15

AUF EIN WORT

Selbst sei die Frau

Der Mehrerauer Abt Vinzenz Wohlwend hat dem Schweizerischen Katholischen Internet-Portal „kath.ch“ vergangene Woche ein Interview gegeben. Dabei kam die Sprache auch auf die 13 Frauenklöster, die zur Zisterzienser/innen-Kongregation Mehrerau gehören und für die der Abt verantwortlich ist.

Die Frauenklöster würden „immer mehr nach Seelsorgen, nach Priestern, nach ‚Messdienern‘ fragen“, so Wohlwend. Sie bereiteten die Liturgien zwar selbstständig vor, bräuchten dann aber doch noch jemanden, der die Messe liest.

„Wir wollen die eigenen Klöster stärken“, sagte Wohlwend. „Sie sollen den Mut haben, eigenständig Liturgie zu feiern. Das heißt, dass sie einen spirituellen und religiösen Ausdruck in ihren Gottesdiensten finden, in denen sie nicht jeden Tag zwingend einen Priester brauchen, solange die Regeln der katholischen Kirche so sind, wie sie sind. Die Schwestern sollen in der heutigen Zeit Liturgieformen finden, die ihrer Spiritualität als Zisterzienserinnen entsprechen.“

Ja, in „Zeiten der Not“ werden neue Formen von eigenständigen Liturgien entstehen. Nicht nur Frauenklöster brauchen sie, sondern auch unsere Pfarrgemeinden.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Vortrag „Wohin mit Landwirtschaft und Ernährung“ von Dr. Felix Prinz zu Löwenstein

Bio? Für alle!

Vor rund 30 Jahren hat er das 500 Jahre alte Familiengut auf „bio“ umgestellt. Warum „bio für alle“ kein Kann, sondern ein Muss ist, erzählt Felix Prinz zu Löwenstein am Tag der Mutter Erde in Dornbirn.

SIMONE RINNER

Er ist studierter Agrarwissenschaftler, Autor, sechsfacher Familienvater, Prinz und überzeugter Biolandwirt. Und er steht für ein Umdenken in der Nahrungsproduktion ein. 1992 stellte er sein Familiengut auf Ökolandbau um - weil der Umgang mit Pestiziden ihm zunehmend Sorgen bereitet hatte. Schließlich seien das Stoffe, die „in der Natur nicht vorkommen, an die sich weder unsere Umwelt noch wir selbst uns in der Evolution angepasst haben“. Und damit meint er nicht nur die Pestizide im Pflanzenbau, sondern auch die Medikamente in der Tierhaltung oder den Import von immer mehr Stickstoff, der alles bedrohe - von der biologischen Vielfalt über die Bodenfruchtbarkeit bis zur menschlichen Gesundheit und sogar dem Klima.

Achtung! Ein Umstand, den zwar viele Bauern ebenfalls spüren würden, aufgrund des „engen wirtschaftlichen Korsetts“ aber keinen andern Ausweg wüssten. „Wir können uns alle die derzeitige Form unserer Lebensmittelproduktion nicht mehr leisten“, zeigt sich zu Löwenstein alarmiert. Schon gar nicht die Armen dieser Welt, die der Umwelt- und Klimakatastrophe am Schutzloses-

ten ausgeliefert seien. Die Lösung? Die intelligente Weiterentwicklung der ökologischen Landwirtschaft. Oder wie es zu Löwenstein formuliert: „Bio für alle ist nicht nur möglich, sondern unabdingbar“.

Und jetzt? Ein erster Schritt ist für ihn die Beendigung der „ungeheuren Lebensmittelverschwendung und eines Fleischkonsums, der unsere Gesundheit ebenso überfordert wie die des Planeten“. Und dann müsste man sich natürlich noch „so nah wie möglich an natürlichen Systemen und ihrer Funktionsweise orientieren“, damit Biodiversität, die Gesundheit der Böden und die Stabilität des Klimas nicht nur leere Worthülsen bleiben. Das bedeute nicht, dass jetzt alle zu Vegetarier/innen oder gar Veganer/innen werden müssen, erklärt der Biolandwirt (und Fleischnesser), dass zwei Drittel der Welt-Agrarfläche für Ackerbau gar nicht nutzbar sind. Eine respektvolle und artgerechte Haltung und Ernährung unserer Nutztiere sei aber unabdingbar.

Bio importieren? Wie er zu Bioprodukten steht, die aus fernen Ländern eingeflogen werden müssen? „Wir müssen auch die Folgen unseres Ernährungsstiles für die Menschen sehen, deren Grundnahrungsmittel (von Süßkartoffeln bis Quinoa) wir essen. Vor allem, wenn das von Ausländern auf Flächen erzeugt wird, die man den Einheimischen weggenommen hat“, ist für ihn neben dem Transportaufwand auch „Land-Grabbing“ ein Thema, das diskutiert werden müsse. Egal ob bio oder konventionell.

Streiten und diskutieren. „Wie genau der Weg in eine enkeltaugliche Landwirtschaft aussehen muss, darüber kann und soll man streiten!“, freut sich zu Löwenstein auf angeregte Gespräche in Dornbirn. Denn „es ist nicht sehr produktiv, wenn man nur in der eigenen Suppe herumrührt ...“ Selbst, wenn diese zu 100 Prozent bio ist. <<

► **Vortrag „Wohin mit Landwirtschaft und Ernährung“** Die Zukunft gehört stabilen Systemen“ mit Dr. Felix Prinz zu Löwenstein.

Mi 10. April, 19 Uhr, Foyer der FH Vorarlberg, Dornbirn.

► Das ganze Interview zum Nachlesen unter www.kirchenblatt.at



Diskutieren Sie am Tag der Erde mit, wie Landwirtschaft und Ernährung im Einklang stehen können. SPLITSHIRE / PEXELS.COM



Die Gäste am Podium arbeiten zusammen, um das Gesundheitssystem in die Zukunft zu führen (v.l.): Dr. Gerald Fleisch (Direktor der Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H.), Dr. Thomas Jungblut (Allgemeinmediziner), Manfred Brunner (Obmann der Vorarlberger Gebietskrankenkasse) und Mag. Alexander Wolf (Patientenanwalt). In der Mitte: Moderator Dr. Michael Willam. BEGLE

Gesellschaftspolitischer Stammtisch in Dornbirn zum Gesundheitssystem

Ein gesundes System

„Wie krank ist unser Gesundheitssystem?“ lautete der provokante Titel des Gesellschaftspolitischen Stammtisches am Montag dieser Woche. Die Vertreter am Podium waren sich einig: Das solidarische System ist gut. Gemeinsam wollen sie es weiterentwickeln.

PATRICIA BEGLE

Dass das österreichische Gesundheitssystem im Vergleich mit anderen Ländern sehr gut abschneidet, wurde mit vielen Argumenten belegt. 99,9 Prozent der Bevölkerung sind versichert, 85 Prozent der Menschen waren laut einer Umfrage von 2016 zufrieden oder sehr zufrieden damit. Die Krankenhäuser in Vorarlberg sind in öffentlicher Hand und damit „zum Nutzen der Menschen und nicht zum Nutzen der Industrie“ erklärte Gerald Fleisch, Direktor der Landeskrankenhaus Betriebsgesellschaft. Sobald Krankenhäuser nämlich nicht in staatlicher Hand seien, komme es „zu einem Zuviel an Diagnose und Zuviel an Therapie.“ Für Fleisch ist das solidarische System Österreichs von großer Bedeutung, denn „Gesundheit ist ein hoch labiles Gut“.

Auf gutem Weg. Auf die Veränderungen im niedergelassenen Bereich - also bei selbstständigen Ärzt/innen - reagiert die Vorarlberger Gebietskrankenkasse seit sechs Jah-

ren mit Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen, Obmann Manfred Brunner nannte sie in seinem Eingangsstatement: die Lehrpraxis bzw. ein Mentoren-Programm unterstützt Jungärzte/innen, Modelle für Jobsharing kommen den Bedürfnissen der Ärzte und Ärztinnen entgegen, es gibt eine telefonische Gesundheitsberatung, die Terminkoordination für Notfälle sowie die Honorarordnung wurden verbessert, 30 zusätzliche Arztstellen geschaffen und mittlerweile können Ärzte auch Ärzte anstellen.

Wertschätzung des Hausarztes. Dennoch gibt es teils lange Wartezeiten - nicht nur in Arztpraxen, sondern auch für Untersuchungstermine oder Operationen. Das warf Patientenanwalt Alexander Wolf ein. Außerdem könnten sich viele Patient/innen Wahlärzte nicht leisten, legte er dar. Von zu viel Arbeit erzählte auch eine Allgemeinmedizinerin im Publikum. Sie arbeite 60 Stunden in der Woche und habe Tage mit 150 Patient/innen. „Wir brauchen einfach mehr Kassenstellen für Praktiker“, so ihr Fazit. In der Stärkung der Grundversorgung waren sich die Männer am Podium einig. Thomas Jungblut, selbst Allgemeinmediziner, brachte dafür Lösungen in die Diskussion ein. Vom frühzeitigen Kontakt in der Ausbildung bis hin zum Facharzt für Allgemeinmedizin, es brauche eine bessere Ausbildung und mehr Ansehen, so der Bregenzer Hausarzt.

Zukunftsmodell Gruppenpraxis. Grundversorgungszentren, in denen Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen zusammenarbeiten - in ihnen sehen die Gesundheitsvertreter die Zukunft. Sie ermöglichen die 24-Stunden-Erreichbarkeit sowie fachlichen Austausch. Aus dem Einzelkämpfer wird ein Teamplayer, das Arbeiten macht mehr Spaß und ist nicht so belastend. Sie werden auch für die Krankenhaus-Ambulanzen Entlastung schaffen, denn diese sind vielfach mit Patient/innen konfrontiert, die nicht krankenhausbedürftig sind. 430.000 Ambulanzbesuche sind das jedes Jahr. Das bringt nicht nur Chaos ins System, sondern ist auch teuer. „Ein Schnupfen kostet beim Hausarzt 34 Euro, im Spital über 800“, brachte es Jungblut auf den Punkt. Hier müsse bei den Patient/innen mehr Bewusstsein geschaffen werden.

Eigenverantwortung. Überhaupt sei das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung ein entscheidender Faktor, erklärte Brunner in der Schlussrunde. Viele heutige Volkskrankheiten - wie Diabetes, Burn-out oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen - seien Folge des Lebensstils. Dass es „irgendwann irgendwer schon richten werde, sei Irrglaube“. Hier trage jeder und jede selbst Verantwortung. «

► **Zum Nachhören** finden Sie den Stammtisch unter www.ethikcenter.at

AUF EINEN BLICK



Flippern. Dabei wurde die Beziehung zwischen Vater und Kind(ern) gestärkt. VORARLBERGER FAMILIENVERBAND

Vater und Sohn/Tochter „flipperten“

Der Vorarlberger Familienverband lud vergangene Woche Väter mit ihren Kindern nach Schaanwald (FL) in ein altes Fabriksgebäude. Dort hatten die Besucher/innen die Möglichkeit, mit dreißig alten Flipperautomaten zu spielen. Die Veranstaltung fand bereits zum dritten Mal im Rahmen des Projekts „Vater sein!“ statt. Der Spaß stand natürlich im Vordergrund, dennoch versuchten alle Teilnehmer/innen, den Highscore (Rekordpunktezahl) zu knacken und sich in der Bestenliste zu verewigen.

Efeu in der Waschmaschine

Corinna Amann aus Satteins verzichtet mit ihrer Familie seit Jahren auf Plastik. In einem gutbesuchten Vortrag des Katholischen Bildungswerks Braz erzählte sie vergangene Woche, dass das gar nicht so schwer sei und die Lebensqualität verbessere. Im Grunde gehe es um bewusstes Einkaufen und um bewusstes Leben. Das schone die Umwelt. Auf Unnötiges zu verzichten, schont aber auch das Haushaltsbudget. Mit einigen einfachen Zutaten lassen sich etwa Lebensmittel, Kosmetika und Hygiene-Artikel selber sehr günstig herstellen. Etwa dadurch, dass man Wäsche auch mit Efeu-Blättern hygienisch sauber waschen kann. Die Natur liefert das Waschmittel kostenlos - und ohne Verpackung.



Die Kreuzschwester in Feldkirch luden im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Zu Gast im Antoniushaus“ am vergangenen Sonntag zum Gespräch. Dr. Wolfgang Burtscher sprach dabei mit Alt-Landeshauptmann Dr. Martin Purtscher zum Thema „Macht-Gewissen-Verantwortung“. Im Bild Martin Purtscher mit Gattin Gretl und Sr. Elisabeth Nägele. DIANNE KARGL

Podiums-Gespräch mit Experten für Entwicklungszusammenarbeit (EZA)

EZA-Projekt in Burkina Faso

Expert/innen gaben vor Kurzem in der inatura Dornbirn einen Einblick in die zukünftige Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit des Landes Vorarlberg. Teilnehmer/innen waren Martin Ledolter (Geschäftsführer der Austrian Development Agency), Pia Hollenbach (Human-geografin an den Universitäten Zürich und Lausanne), Lisa Ringhofer (Triple-Minds Development Consulting) und Friedbert Ottacher (EZA-Berater). „Vorarl-

berg hat auf die Globalisierung bereits Ende 2017 mit einer geänderten Strategie und neuen Förderrichtlinien reagiert“, informierte Landesrat Johannes Rauch.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch das Vorarlberger EZA-Projekt in Burkina Faso vorgestellt. Im Herbst 2018 hat das Land Vorarlberg gemeinsam mit der Austrian Development Agency, der Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, ein Projekt im Schwerpunktland Burkina Faso gestartet. Im gesamten Landesgebiet von Burkina Faso soll in den beruflichen Gymnasien (Lycées Professionnels) eine neue, qualitativ hochwertige Fachrichtung „Erneuerbare Energie“ eingeführt werden. Bis Ende 2021 werden dafür insgesamt 1,5 Millionen Euro bereitgestellt.



Die Landesregierung informierte über ihre EZA-Strategie. VLK/WERNER MICHEL

Bischof Benno Elbs bei den Rankweiler Fastenpredigten

Von „Trotzdem-Erfahrungen“

Bischof Benno Elbs sprach am vergangenen Sonntag in der Basilika Rankweil im Rahmen der Fastenpredigt-Reihe. Eine Bibelstelle, die dem Bischof in letzter Zeit oft in den Sinn gekommen ist, ist jene, wo Jesus die Apostel fragt: „Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6,67) Die Antwort des Petrus heißt: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Bischof Benno denkt da auch an die Frage des Missbrauchs: „Es ist dramatisch, wenn gerade in der Kirche junge Menschen Opfer von Gewalt geworden sind.“ Das zweite Thema, das die Kirche in Österreich derzeit erschüttert, sei die Situation in Kärnten, wo der Feldkircher Bischof konkret an der Aufarbeitung der Krise als Teil des Teams des Visitators beteiligt ist.

Der Psychotherapeut Elbs zitierte Viktor Frankl. Dieser habe im Konzentrationslager „ein Wort geprägt, das ihm geholfen hat, einen Weg des Sinns zu finden. Es ist das Wort ‚trotzdem‘. Das ‚Trotzdem‘ ist das, was letztendlich Kraft gibt und auch Neues wachsen und entstehen lässt.“ Der Bischof hat vor wenigen Wochen eine Klasse der HAK Bregenz begleitet, nachdem sich ein Schüler das Leben genommen hatte. Seine Mitschüler/innen hätten im Gespräch, aber auch in einem gemeinsamen Ritual einen Zugang zur Hoffnung und auch zu ihrem verstorbenen Mitschüler gefunden. Für Bischof Benno ist das eine große „Trotzdem-Erfahrung“. In seiner Predigt skizzierte der Bischof weitere „Trotzdem-Entscheidungen“ in Kirche und Gesellschaft.

Ergebnis der Sternsingeraktion 2019

Ein Plus von 7,39 Prozent in Vorarlberg

Die Vorarlberger Sternsinger/innen sammelten heuer großzügige Spenden von beinahe 945.000 Euro und verzeichneten mit einem Plus von 7,39 Prozent im Vergleich zum Vorjahr die größten Zuwächse in ganz Österreich. Susanne Schaudy, zuständig für die Dreikönigsaktion in Vorarlberg betont: „Heuer ist es mir eine besondere Freude, den unermüdlichen Einsatz von Sternsinger/innen, Begleitpersonen und Spender/innen hervorzuheben, da so ein tolles Ergebnis einfach ge-

feiert gehört: Gemeinsam können wir Großartiges für unsere Mitmenschen in anderen Ländern dieser Welt leisten!“ Das Beispielprojekt der heurigen Spendenaktion auf den Philippinen hilft Kindern und Jugendlichen, ihre eigenen Menschenrechte zu verteidigen. „Child Alert“ eröffnet ihnen selbst und ihren Familien neue Zukunftsperspektiven. Die Kinder und Jugendlichen auf den Philippinen werden ermutigt, selbst aktiv zu werden und die Schule positiv abzuschließen.

Welttuberkulosetag

Lichtaktion von plan:g

Zum Welttuberkulosetag informierte „plan:g - Partnerschaft für globale Gesundheit“ über Ergebnisse der TB-Symposien in Kampala und Wien. Die 2015 und 2016 befürchtete TB-Gefahr durch Migration ist laut plan:g Geschäftsführer Matthias Wittrock wesentlich geringer als die eigentliche, weniger beachtete epidemiologische Herausforderung aus Osteuropa.



Am 24. März, dem Welttuberkulosetag (TB-Tag), beleuchtete die Gesundheitsorganisation plan:g die Bruder Klaus-Kapelle in Hirschegg / Kleinwalsertal. Das Motto lautete: „Light Up the World in Red to End TB - Beleuchtet die Welt rot um TB zu besiegen“. PLAN:G

Die Kinder fürs Lesen gemeinsam begeistern

Der zweite österreichweite Vorlesestag am 28. März stand ganz unter dem Motto „Wir lesen vor“. Freiwillige Vorlesepat/innen der Caritas waren zur großen Freude der Kinder bei dieser Aktion in allen fünf Lerncafés im Vorarlberg dabei. Die erfahrene Pädagogin Bea Bröll vom Lerncafé Dornbirn betont: „Hier im Lerncafé legen wir sehr viel Wert darauf, den Kindern das Lesen näherzubringen. Je besser die Kinder lesen können, desto höher ist auch das Leseverständnis und umso größeren Spaß macht ihnen dann auch das Lesen.“

KIT-Vorarlberg mit neuem Obmann

Der neue Obmann des Vorarlberger Kriseninterventionsteams (KIT Vorarlberg) heißt Stefan Schlosser. Er wurde vor Kurzem bei der Neuwahl des Vorstands im Feuerwehr-Ausbildungszentrum Feldkirch einstimmig gewählt. Als seine Stellvertreter in der dreijährigen Amtsperiode fungieren Susanne Kraft und Günther Watenegger. „Ich freue mich auf diese neue, spannende Aufgabe und bin bemüht, gemeinsam mit meinen Stellvertretern und dem KIT-Koordinator Thomas Stubler die hervorragende Arbeit fortzusetzen“, so Schlosser.



Der neue KIT-Vorstand (von links): Günther Watenegger, Stefan Schlosser, Susanne Kraft.

KIT VORARLBERG

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Handschuh oder Fehdehandschuh?

Ich gebe es zu: Ich habe das Vatikan-Frauenmagazin „Donne Chiesa Mondo“ nie gelesen, aber nun ist mir der Name Lucetta Scaraffia - wie vielen anderen vielleicht auch - ein Begriff. Nur leider etwas zu spät. Die Gründerin und Herausgeberin hat nämlich „das Handtuch“ geworfen, „weil wir uns von einem Klima des Misstrauens und fortschreitender Delegitimierung umgeben fühlen“. Und mit „wir“ meint sie die gesamte Redaktion. Elf Frauen. Geschlossener Rücktritt!

Scaraffia war wahrscheinlich immer schon etwas „lästig“, umso erstaunlicher, dass sie vor drei Jahren mit der Leitung des Magazins betraut wurde. Immer wieder griff sie „unangenehme“ Themen auf - zuletzt den sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen durch Priester. Und immer wieder sei sie vom Vatikan kritisiert oder gar in Aussicht gestellt worden, dass ihre Arbeit zukünftig einer Kontrolle unterliegen werde. Tiefsitzender Chauvinismus inklusive.

Vorwürfe, die die „Gegenseite“ nicht auf sich sitzen lassen will und von der „totalen Autonomie“ sowie „totaler Freiheit“ der Redakteurinnen spricht. Wem man glauben soll? Keine Ahnung. Aber ich hoffe, dass die Frauen das Handtuch zugunsten des Fehdehandschuhs fallen lassen.



SIMONE RINNER

5

THEMENREIHE:

Trau dich, es ist dein Leben

MIT MELANIE WOLFERS

D. WILSON, NATURESPICSONLINE.COM

Inwärts

Gönne dich dir selbst

Stellen Sie sich vor, Sie bekommen die Leitung eines weltweiten Unternehmens übertragen. Täglich schreiben Ihnen sehr viele Menschen. Sie tragen Verantwortung für Niederlassungen auf dem ganzen Globus mit Tausenden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wie würde es Ihnen gehen?

Vielleicht würden Sie die Ernennung an die Spitze des Unternehmens als eine Ehre empfinden. Vermutlich aber auch als eine Überforderung.



Die Autorin. Sr. Melanie Wolfers SDS gehört dem Orden der Salvatorianerinnen an. Als Seelsorgerin, Buchautorin und Vortragende schafft sie Räume der Nachdenklichkeit. www.melaniewolfers.at

MANUELA HOLZER-HORNY, WWW.PICTS.AT

So ist es jenem Mönch ergangen, der im Jahr 1145 zum Papst gewählt worden ist: Eugen III. In seinem Amt entwickelt er sich zu einem klassischen Workaholic. Es ist so viel zu tun, dass er eigentlich nie richtig zur Ruhe kommt. Sein früherer geistlicher Lehrer, Bernhard von Clairvaux, will ihm die Augen öffnen, wie lebensschädigend ein Alltag, „eingekeilt in zahlreichen Beschäftigungen“, auf Dauer wirkt. In einem Brief rät er dem Papst, kürzerzutreten: „Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als dass sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem Du nicht landen willst. An den Punkt, wo das Herz anfängt, hart zu werden.“

Für Bernhard ist das „harte Herz“ ein Ausdruck dafür, dass ein Mensch das Gespür für sich und die anderen verloren hat und für das, was jetzt dran ist. Und er fragt ganz direkt: „Wie kannst Du voll und echt Mensch sein, wenn Du Dich selbst verloren hast?“ Und er fährt fort: „Denk also daran: Gönne Dich Dir selbst.“

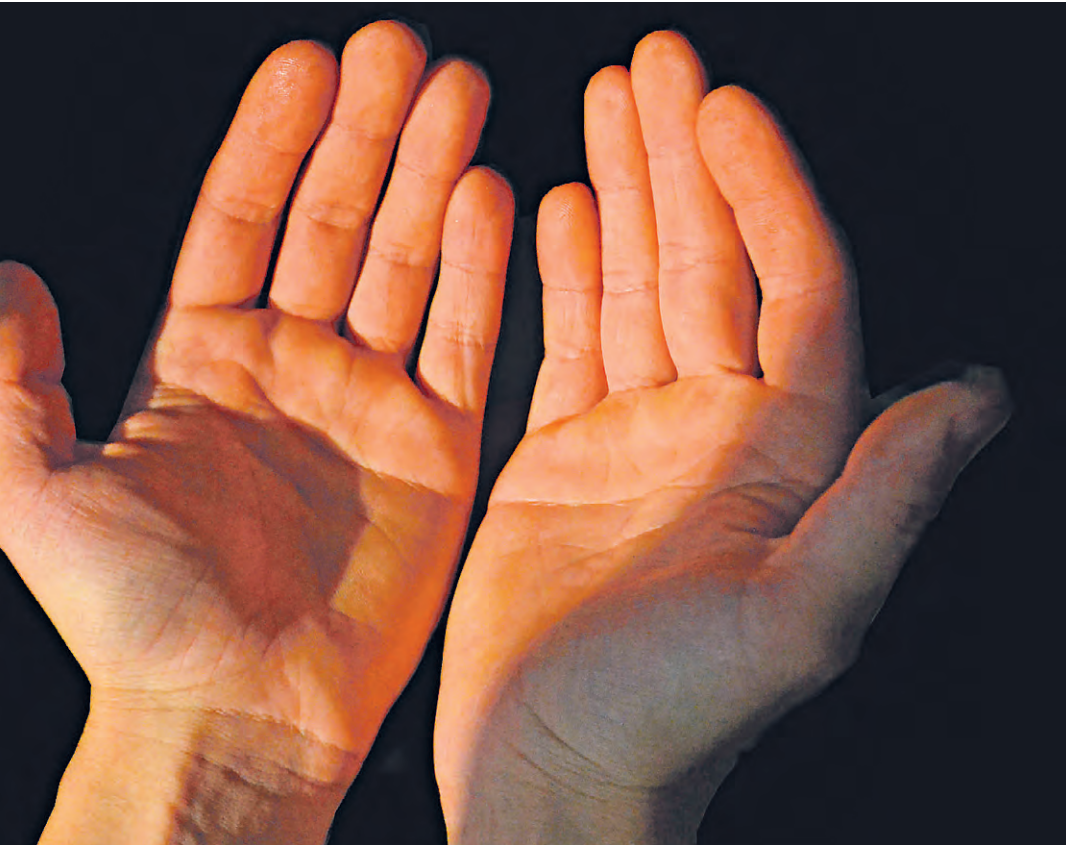
Die Aufforderung „Gönne dich dir selbst!“ steht quer zu zeitgenössischen Versuchen, sich ständig selbst zu optimieren. Wer eigene Grenzen wahrnimmt und wahr, widersteht sich dem heillosen Imperativ: „Verbessere dich, denn die Möglichkeiten sind da!“

Ebenso steht der Rat „Gönne dich dir selbst!“ in Spannung zu der Erwartung „Sei vor allem für andere da!“ – einer Erwartung, die gerade in christlichen Kreisen gerne gepflegt wird.

„Nur wer innehält, findet einen Halt in sich selbst und kann ein couragiertes Leben führen.“

Sich selbst Zeit gönnen: Das klingt simpel – und erweist sich im Konkreten oft als ungeheuer schwer. Und doch: Nur wer regelmäßig innehält, findet Halt in sich selbst. Nur wer regelmäßig bei sich selbst eincheckt, steht im Kontakt mit seinem Innern und wird dem auf die Spur kommen, was ihm wirklich wichtig ist. Kurz gesagt: Die Basisvoraussetzung für ein beherrschtes Leben liegt in einer Kultur des Innehaltens. Nur wer innehält, findet einen Halt in sich selbst und kann ein couragiertes Leben führen.

Besonders intensiv kann man sich selbst begegnen, wenn die Stimmen um einen herum zum Schweigen kommen. Eine solche „Ver-



◀ **In der Stille** verstummen die Stimmen, die von einem etwas wollen. Ich kann da sein, ohne etwas leisten zu müssen.

SHUTTERSTOCK/VON HATSANIUK

abredung mit der Stille“ fordert deswegen so heraus, weil wir jetzt einer Person direkt ausgeliefert sind: uns selbst. Wenn das geschäftige Grundrauschen verebbt, taucht auf, wovor wir ansonsten mit kleinen Tricks fliehen: Einsamkeit oder Ausweglosigkeit, Schuld oder Eifersucht. Und dem weicht man lieber aus. Karl Valentin bringt es selbstironisch auf den Punkt: „Morgen gehe ich mich besuchen. Hoffentlich bin ich zu Hause!“

All das zeigt: Um eine tiefe Aufmerksamkeit für die eigene Existenz zu entwickeln, braucht es Mut! Und eine bewusste Lebenskultur. Wenn wir ein couragiertes Leben führen wollen, dann müssen wir uns und unseren Alltag immer wieder auch aus einem Abstand heraus betrachten. Es braucht Zeiten und Räume, in denen wir auf den Nachklang von Begegnungen und Ereignissen hören und über die eigenen Motive und Wünsche nachsinnen. Entsprechend hilfreich kann es sein, Gewohnheiten zu entwickeln, die einem ein Time-off ermöglichen – sei es im Tages- oder Wochenverlauf.

Was passiert, wenn nichts passiert?

Stille hat eine beruhigende und heilende Kraft. Die Stimmen, die etwas von einem wollen, verstummen: äußere Ansprüche und

innere To-do-Listen, die Stimme des Ehrgeizes und die Angst, nicht zu genügen. In der Stille lässt sich erleben: „Ich kann einfach da sein, ohne etwas leisten oder machen zu müssen. Nichts und niemand will etwas von mir – nicht einmal ich selbst.“

In dem Maß, in dem jemand – immer wieder neu – den inneren „Raum der Stille“ aufsucht, wird er oder sie bei sich selbst ankommen. Ich persönlich erfahre dies auch als ein spirituelles Geschehen. Denn wenn ich näher zu mir selbst finde, erahne ich zugleich einen umfassenderen Grund, der mich und alles von innen her trägt. Und umgekehrt: Je mehr ich in Berührung komme mit dem göttlichen Geheimnis, umso mehr komme ich in Kontakt mit mir und der Welt. Oder wie Bernhard von Clairvaux schreibt: „Geh deinem Gott entgegen bis zu dir selbst.“ ◀◀

► **Nächste Woche:** Vorwärts. Guten Mutes entscheiden



IMPULS

Jeder Ort ist
heiliger Boden,
jeder Ort kann Stätte der
Begegnung werden
mit göttlicher Gegenwart.

Sobald wir die Schuhe des
Daran-gewöhnt-Seins
ausziehen
und zum Leben erwachen,
erkennen wir:

Wenn nicht hier, wo sonst?
Wann, wenn nicht jetzt?
Jetzt, hier oder nie und
nirgends
stehen wir vor der letzten
Wirklichkeit

DAVID STEINDL-RAST

Aus: David Steindl Rast, Achtsamkeit des Herzens, Verlag Goldmann 1992, Rechteinhaber: Verlage Random House GmbH München

Das Buch zur Serie: Melanie Wolfers: Trau dich, es ist dein Leben. Die Kunst, mutig zu sein. bene! Verlag, 2019, 224 Seiten, € 17,50 .



Der renommierte Kirchenmusiker Markus Landerer wirkte vier Jahre als Kapellmeister im Feldkircher Dom St. Nikolaus. 2007 wurde Landerer zum Leiter der Wiener Dommusik in St. Stephan berufen. Zuletzt dirigierte er das Konzert „Stabat Mater“ mit „seiner“ Vorarlberger Chorakademie am 23. März im Landeskonservatorium in Feldkirch und am 30. März im Stephansdom in Wien. CONNY BICKEL, BARBARA PALFFY

Tage der Kirchenmusik von 9. bis 13. Juli 2019

Begeisterung für Musica sacra

Die Tage der Kirchenmusik 2019 stehen unter dem Motto „Wiener Kirchenmusik aus fünf Jahrhunderten“. Im KirchenBlatt-Gespräch erzählt der Domkapellmeister des Stephansdoms, Markus Landerer, der den Gesamtchor leiten wird, über seine Sicht der Kirchenmusik. WOLFGANG ÖLZ

Was erwartet die Sänger/innen bei den Tagen der Kirchenmusik 2019?

Markus Landerer: Wir treffen uns dort im wunderbaren landschaftlichen Ambiente der Hanggemeinde Zwischenwasser im schönen Batschunser Bildungshaus, um ein paar Tage an besonderen Chorwerken zu arbeiten. Daneben gibt es Seminare, Einzelstimmführung oder die Möglichkeit zum Privatissimum für Chorleiter. Es werden viele Chorsänger/innen des Landes dabei sein, viele Chorleiter und für junge Leute kann diese Woche ein schöner Einstieg in die Welt der geistlichen Musik sein. Als Abschluss gestalten wir dann am Samstag die Abendmesse in Frastanz mit dem Hauptwerk der Woche, der Messe in B-Dur von Franz Schubert.

Warum leiten Sie dort den Gesamtchor?

Landerer: Seit 2007 bin ich nun schon am Wiener Stephansdom tätig und komme zugleich all die Jahre immer wieder regelmäßig gern ins Ländle. Zum einen, weil meine Frau eine Bregenzerin ist, zum anderen, weil ich ja mit der Chorakademie Vorarlberg einmal im Jahr ein Konzertprojekt durchführe. Aus meinem beruflichen Tun am Stephansdom

möchte ich in diesen Tagen der Kirchenmusik meine Begeisterung und Erfahrung für die Musica sacra weitergeben und schenke dafür sehr gerne eine Woche meines Sommerurlaubs.

Was verbinden Sie mit Schuberts Messe in B-Dur?

Landerer: Als Kirchenmusikreferent Bernhard Loss mich gefragt hat, welche Orchestermesse der Wiener Klassik ich für Batschuns vorschlage, musste ich nicht lange nachdenken, denn die B-Dur-Messe von Franz Schubert gehört zu meinen absoluten Lieblingsstücken. Ich habe sie schon oft aufgeführt, aber auch immer wieder unter neuem Blickwinkel interpretiert. Und so werden wir beim Erarbeiten auch auf eine Notenausgabe zurückgreifen, die es nicht zu kaufen gibt, in der viel von unserem Interpretationswissen dieser Musik aus Wien St. Stephan enthalten ist.

Warum der Titel „Wiener Kirchenmusik aus fünf Jahrhunderten“?

Landerer: Für mich ist es ein Reiz, neben diesem Schubert einige schöne Werke aus meinem Wirkungsfeld mitzubringen, eben aus fünf Jahrhunderten. Es werden einige Werke darunter sein, die für die Chorleiter/innen im Ländle auch eine schöne Bereicherung ihres Repertoires sein können.

Was bedeutet die Kirchenmusik für Sie persönlich? Gibt es Unterschiede zu „weltlicher“ Musik?

Landerer: Für mich und meinen Glauben spielt Musik eine ganz zentrale Rolle, Spiritu-

alität geht für mich persönlich ganz eng einher mit Musik. Berufsbedingt unterscheide ich natürlich stark zwischen der Musik, die für die Liturgie oder das Kirchenkonzert geeignet ist, und der, die das nicht ist. Aber für mich privat ist die Unterscheidung zwischen sakral und profan nicht relevant, da geht es darum, welche Musik mich berührt und bewegt. «

STIMMEN & FAKTEN

- **Elisabeth Tomaschett** singt seit den Tagen der Kirchenmusik 1993 beim Feldkircher Domchor. Besonders gefällt ihr, aus dem Alltagsstrott auszusteigen und mit lieben Menschen ihrem Hobby, dem Singen, ungestört nachzugehen. Besonders schön findet sie immer das Aufführen einer neu einstudierten Messe zum krönenden Abschluss der Tage.
- **Cilli Egger**, die Chorleiterin des Bludescher Kirchenchores, betont, dass diese Fortbildung wieder neuen Schwung und Auftrieb für die Arbeit im eigenen Kirchenchor gibt. Besonders empfehlenswert sei es, wenn mehrere Sänger/innen eines Chores kommen.
- **Tage der Kirchenmusik. Wiener Kirchenmusik aus fünf Jahrhunderten, 9. bis 13. Juli 2019**, Bildungshaus Batschuns. Anmeldung bis spätestens 24. Juni 2019 bei Patricia Hutter, T 05522 3485-205, E.kirchenmusik@kath-kirche-vorarlberg.at

Leserforum

Bettelverbote

Zum Beitrag im KirchenBlatt N. 13

Nachdem ich über Jahre zum Anziehungspunkt für einheimische und vor allem rumänische Bettler geworden bin, habe ich die Notbremse ziehen müssen gegen meine quantitativ überzogene Freigebigkeit, was ja die Anziehung verursacht hat! Ich habe also halbtags die Türglocke außer Betrieb gestellt, auch weil ich mich nicht mehr jedes Mal neu rechtfertigen wollte, dass ich jetzt „nur“ noch fünf oder gar nur noch zwei Euro gebe. Damit waren die Kunden nämlich gar nicht zufrieden! Zudem wurde mein Geben zunehmend zu einem inneren Zwang: Ich war gar nicht mehr der „fröhliche Geber“, den der hl. Paulus einmal fordert. Und ich bemerkte, dass es mir am

Mut fehlte (immer noch!), einmal eben nur einen Euro zu geben oder einfach Nein zu sagen, wenn die Art des Bettelns allzu aufdringlich war. Das ist mir übrigens auch die Definition für den „Gutmenschen“ in mir, der grenzenlos Ja sagt, weil er sich vor dem Konflikt scheut, wenn er Nein sagt.

PFR. PETER MATHEI, Alberschwende

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Kirchenmusik, die noch lange nachklingt

Ein ganz spezielles Chor- und Orchesterkonzert findet am **Freitag, 12. April um 19 Uhr** im Festsaal des Landeskonservatoriums in Feldkirch statt: Die **Missa Sancti Henrici** des Barockkomponisten **Heinrich Ignaz Franz Biber** (1644-1704) gehört zu seinen reifsten kirchenmusikalischen Werken. Im gekonnten Wechsel von „stile antico“ und „stile moderno“ sowie im Kontrast zwischen Solo und Tutti erzielt Biber eine abwechslungsreiche Gliederung innerhalb der einzelnen Sätze.

In Feldkirch führt nun das KBSinfonietta des Vorarlberger Landeskonservatoriums gemeinsam mit dem Chor des Musikgymnasiums Feldkirch die Messe auf. Mit der **KBSinfonietta**, dem Orchester des Künstlerischen Basisstudiums, hat sich das Vorarlberger Landeskonservatorium zur Aufgabe gesetzt, die Studierenden des Studienbereichs Begabtenförderung

auf die professionelle Orchesterarbeit vorzubereiten. Unter der Leitung von Benjamin Lack hat sie sich innerhalb kürzester Zeit zu einem eigenständigen Klangkörper entwickelt. Der **Chor des Musikgymnasiums** Feldkirch wiederum verbindet - unter der Leitung von Martin Lindenthal - die Schüler aller fünf Musikgymnasiums-klassen. Eine perfekte Verbindung für ein mit Sicherheit noch lange nachklingendes Chor- und Orchesterkonzert. PETRA BAUR

Gewinnspiel

Das Vorarlberger KirchenBlatt verlost **3 x 2 Karten** für das Chor- und Orchesterkonzert am Freitag 12. April in Feldkirch.

Gewinnfrage: Wer leitet die KBSinfonietta? Einsendungen bis Dienstag 9. April an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at

Zahlschein in dieser Ausgabe: Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem („Grabesritter“)

Bedrängten Christen helfen

Der Nahe Osten ist der größte Konflikttherd der Welt, in vielen Regionen droht dem Christentum der Untergang – ausgerechnet dort, wo es entstanden ist.

Die Lage der Christen im Nahen Osten ist schlimm: Armut, Zerstörung und Verfolgung zwingen viele zur Flucht. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem will den Menschen in ihrer Heimat Zukunft geben und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Dieser päpstliche Laienorden, dem in Österreich 550 (weltweit 30.000) Frauen und Männer angehören, hilft beim Wiederaufbau, investiert in Gesundheitseinrichtungen und Schulen und will den Kindern den so wichtigen Zugang zu Bildung ermöglichen. „Wir sind dabei auf die Hilfe aller Österreicherinnen und Österreicher angewiesen, denen es ein Anliegen ist, dass im Land Jesu weiterhin Christen leben“, betont der Statthalter des Ordens in Österreich, Dr. Andreas Leiner.

Hilfe für Kinder in Gaza

Der Ritterorden ist eine lebendige Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche und leistet

durch großes privates finanzielles Engagement seiner einzelnen Mitglieder einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung der Menschen im Heiligen Land. So fördert der Orden Einrichtungen des Lateinischen Patriarchats (das ist die katholische Erzdiözese in Jerusalem), Initiativen der Caritas Jerusalem in Gaza oder in den großen Flüchtlingslagern Jordaniens.

Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 41 Schulen, in denen 19.000 Schüler von 1.580 Lehrenden unterrichtet werden. Mitglieder des Ordens informieren sich laufend auf eigene Kosten

über den Fortschritt der Projekte und machen sich an Ort und Stelle ein Bild davon, dass die Spenden dort ankommen, wo sie am nötigsten gebraucht werden.

Geistliche Mitglieder

Als geistliche Mitglieder unterstützen die Werke des Ordens Kardinal Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dessen Vorgänger Alois Kochgasser, Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby sowie zahlreiche Äbte und Priester.



Katholische Schulen geben den Kindern in der eigenen Heimat Bildung und Zukunft.

Hoffnung schenken

Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, dass im Heiligen Land weiter Christen leben werden. Schenken Sie den Menschen im Nahen Osten Hoffnung!



www.oessh.at; Spendenkonto: Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land
IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

Europawahl am 26. Mai

Das EU-Parlament ist kein Papiertiger mehr

In rund 50 Tagen sind Österreichs Wahlberechtigte aufgerufen, ihre Vertreter im Europäischen Parlament zu wählen. Auch wenn die Wahl derzeit noch stark von der Brexit-Debatte überlagert wird, geht es um eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft der Europäischen Union und Österreichs. Warum das so ist, erklärt der aus Vorarlberg stammende Europarechtler Andreas Müller im Gespräch.

INTERVIEW: JULIA STABENTHEINER



Am 26. Mai findet die Europawahl statt. Was wählen wir da eigentlich genau?

Andreas Müller: Ende Mai wählen die Bürgerinnen und Bürger aller EU-Staaten ihre Abgeordneten für das Europäische Parlament. Europaweit werden insgesamt 705 Abgeordnete gewählt, 19 davon in Österreich – vorausgesetzt, Großbritannien wählt wie geplant nicht mehr mit.

Wie funktioniert das Europäische Parlament? Spielen die österreichischen Abgeordneten dort überhaupt eine Rolle?

Müller: Das Europäische Parlament ist, wie andere Parlamente auch, nach politischen Gruppierungen organisiert: den Fraktionen. Die österreichischen Abgeordneten sitzen daher im Plenarsaal des Parlaments nicht nebeneinander, sondern in ihren jeweiligen Fraktionen. Wenn das Parlament seine Position zu einem Thema festlegt – zum Beispiel in Fragen der Klimapolitik, des Datenschutzes oder der Asylpolitik –, bestimmt jede Fraktion ein Mitglied, um die Fraktionsposition in der parlamentarischen Meinungsbildung zu vertreten. So sprechen die österreichischen Abgeordneten bei den von ihnen verantworteten Themen je nach Größe der Fraktion, der sie angehören, für Dutzende, ja hundert oder zweihundert Abgeordnete.

Aber haben in der EU nicht andere das Sagen? Die Regierungen? Die Kommission?

Müller: Am Anfang der europäischen Integration war das Parlament tatsächlich eine Randerscheinung. Es hat sich aber über die Jahrzehnte immer mehr an Zuständigkeiten

und Einfluss erarbeitet. Heute ist das Europäische Parlament gemeinsam mit dem Rat – der sich aus den Vertreter/innen der Regierungen der Mitgliedstaaten zusammensetzt – bei fast allen Themen gleichberechtigter Mitgesetzgeber. Das bedeutet, dass Gesetzgebung auf EU-Ebene gegen den Willen des Parlaments nicht möglich ist. Dazu kommt, dass das Europäische Parlament auch den Präsidenten oder die Präsidentin der Kommission wählt und damit entscheidenden Einfluss auf die Spitze der europäischen „Regierung“ hat. Natürlich findet die Meinungsbildung im Europäischen Parlament nicht im kräftefreien Raum statt. Hier gibt es politischen Druck von Mitgliedstaaten und Kommission. Will das Parlament ihm wichtige Anliegen durchbringen, muss es Zugeständnisse machen.

Und wie ist das mit den Lobbyisten?

Müller: Verschiedenste Interessengruppen versuchen die Meinungsbildung im Europäischen Parlament zu beeinflussen. Das ist grundsätzlich ganz normal und wichtig, da so auch viel an Fachwissen in den Gesetzgebungsprozess einfließt und die Abgeordneten sich ein Bild über die politischen Anliegen dieser Gruppen machen können. Das muss also kein Gegensatz zur Bürgernähe sein. Es kann dabei aber auch zu einer Schieflage kommen, die gewissen Gruppen übermäßig viel Einfluss verschafft. Das ist mit dem eher negativ besetzten Begriff „Lobbying“ gemeint, und davor ist auch und gerade das Europäische Parlament nicht gefeit. Seit einigen Jahren gibt es aber ein „Trans-

parenzregister“, in das sich Lobbyisten – im Moment noch auf freiwilliger Basis – eintragen. Gerade das Parlament bemüht sich darum, dass eine Eintragung ins Register verpflichtend wird.

Sind bei der Europawahl große Veränderungen zu erwarten?

Müller: Bislang sind die beiden stärksten Fraktionen jene der Europäischen Volkspartei und der Sozialdemokraten. In vielen EU-Staaten beobachten wir aber eine massive Umgestaltung der politischen Landschaft, und das wird sich auch in der Zusammensetzung des neu gewählten Europäischen Parlaments niederschlagen. Besonders wichtig ist die Frage, wie sich der Einfluss der europakritisch bis europafeindlich eingestellten politischen Gruppierungen entwickelt. Viele sprechen jedenfalls schon von einer „Schicksalswahl“ für Europa. Letztlich ist aber entscheidend, was für jede Wahl gilt: Nur wenn man vom Wahlrecht Gebrauch macht, kann man europäische Demokratie aktiv mitgestalten. Man kann sich jedenfalls nicht damit aus der Verantwortung stehlen, dass man das Europäische Parlament als Papiertiger abtut. Diese Zeiten sind lange vorbei.

Viele haben den Eindruck, die EU ist vom Leben der Menschen zu weit weg. Stimmt das?

Müller: Die EU ist heute so alltagsrelevant, dass man mit dem Aufzählen gar nicht fertig wird: Das fängt mit dem Euro an. Wir genießen durch die EU ganz selbstverständlich Reisefreiheit in Europa. Die EU ist hauptverantwortlich für die Sicherheit unserer Nah-



Das Europäische Parlament hat zwei Tagungsorte. Im Bild ist der Plenarsaal in Brüssel zu sehen. Der andere Standort ist in Straßburg. NIE

rungsmittel ebenso wie für den Schutz unserer Daten. Die EU engagiert sich im Bereich des Verbraucherschutzes, zum Beispiel bei der Deckelung von Roaminggebühren bei Handyverträgen oder bei dem Ausbau von Passagierrechten im Bahn- und Flugverkehr. Dass im Rahmen der EU auch über Beibehaltung oder Abschaffung der Sommerzeit entschieden wird, ist für Europa schon fast wieder zum Bumerang geworden – wie Bananenkrümmungsradien und dergleichen.

Ist die Europawahl auch für Menschen außerhalb der EU wichtig?

Müller: Die EU ist einer der wichtigsten politischen und vor allem wirtschaftlichen Akteure auf dem Planeten. Welche Regeln die EU für sich festlegt, hat unmittelbare Auswirkungen auf andere Regionen der Welt und auf viele Millionen von Menschen. Man denke nur an die Außenhandels- und Landwirtschaftspolitik, an die Entwicklungszusammenarbeit, an die Umwelt- und Klimapolitik oder an die Asyl- und Migrationspolitik. «



Zur Person

Andreas Müller ist Universitätsprofessor für Europarecht und Völkerrecht an der Universität Innsbruck. Der Jurist stammt aus Vorarlberg, hat in Innsbruck, Straßburg und an der Yale University (USA) studiert und auch einen Abschluss in Philosophie. Gastprofessuren führten ihn unter anderem nach Mexiko, Äthiopien und Spanien.

Heimat Europa

25 Jahre nach der Volksabstimmung

Die EU-Wahl am 26. Mai fällt heuer in die Nähe eines besonderen Jubiläums: Am 12. Juni 1994 haben 66,6 Prozent der Wähler/innen für Österreichs Beitritt zur Europäischen Union gestimmt. Das Brexit-Chaos ist heute eine Mahnung gegen Austrittsfantasien.

EINE ANALYSE VON HEINZ NIEDERLEITNER

Die EU ist kein Wunderland: Der Umgang mit der Flüchtlingskrise zeigt bis heute einen eklatanten Mangel an Solidarität: Die EU-Mittelmeermission „Sophia“ (Altgriechisch für Weisheit!) wird im Bereich der Schiffe eingestellt, weil Italien keine aus dem Meer geretteten Zuwanderer an Land lassen will, da die anderen EU-Staaten sie nicht aufnehmen. Auch eine weniger direkt mit Menschenleben verbundene Misere steckt uns noch in den Knochen: Die Wirtschaftskrise vor rund zehn Jahren, ausgelöst freilich in den USA. Enttäuschend ist die politische Entwicklung in Ungarn, in Polen oder Rumänien. Das kann man der EU aber genau so wenig vorwerfen wie das Brexit-Chaos: Wie jeder und jede verfolgen kann, liegt das Problem bei den Briten selbst. Dabei bräuchte es dieses Horrorschauspiel nicht, um die Vorteile der EU-Mitgliedschaft zu erkennen.

Wir Europäer. Wirtschaftlich ist die EU angesichts der Globalisierung jedenfalls die entscheidende Chance für Europa, aber auch gesellschaftspolitisch war und ist sie wichtig: In Fragen von Menschenrechten, Diskriminierungsschutz, Bildungsaustausch, sogar beim Umweltschutz und in anderen Bereichen kamen Anstöße von der EU-Ebene – auch wenn nicht allen alles gefällt. Wie störend es ist, wenn es wieder Grenzkontrollen gibt, war im Zuge der Flüchtlingskrise zu spüren.

Wünschenswert wäre eine weitere Öffnung des Blicks, auch ins Emotionale: Die EU beschränkt sich nicht auf eine – zugegeben: große – Bürokratie in Brüssel. Die EU, das ist die portugiesische Algarve und der finnische Wald; der italienische Chianti und die irische Butter; der kroatische Klapa-Gesang und die Symphonien Anton Bruckners; die EU, das sind vor allem wir, die Europäer/innen, in unserer bewahrenswerten Unterschiedlichkeit. Deshalb ist es kein Widerspruch zu sagen: Ich bin in Österreich daheim und in Europa zuhause. «



Keinen Widerspruch gibt es zwischen dem Österreich- und dem Europabewusstsein. HELMUT FOHRINGER / APA / PICTUREDESK.COM

SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr C, 7. April 2019

Das letzte große Rätsel der Bibel

**Der Gott Jesu ist ohne Kompromiss auf der Seite der Sünder.
Für viele wird das das größte Rätsel aller Zeiten bleiben!**

Evangelium

Johannes 8,1–11

Jesus aber ging zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

1. Lesung

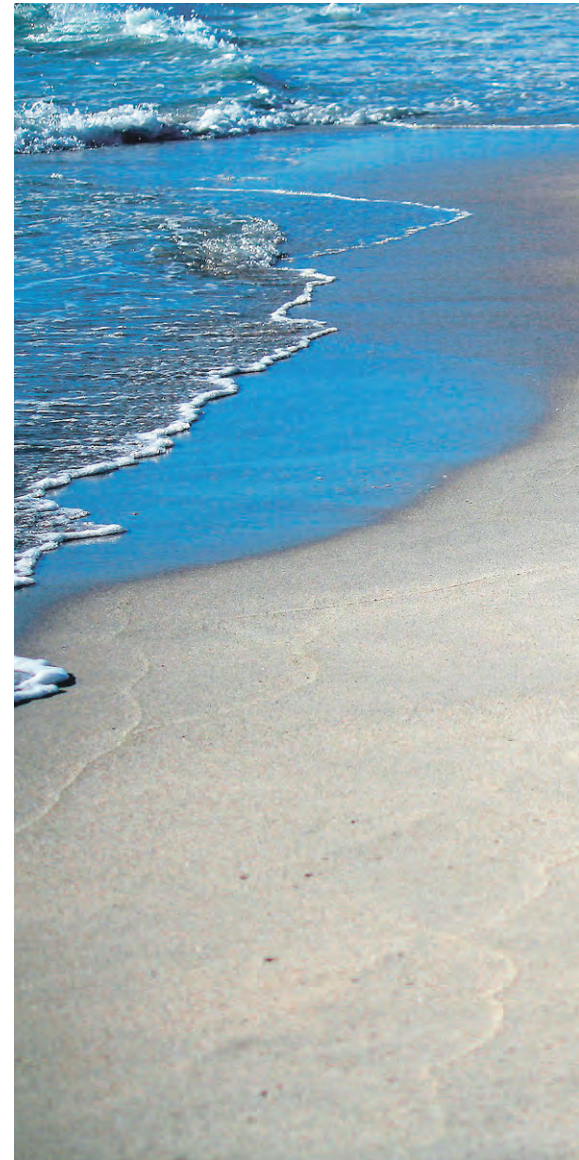
Jesaja 43,16–21

So spricht der HERR, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland. Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen und Flüsse im Ödland, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir geformt habe, wird meinen Ruhm verkünden.

2. Lesung

Philipper 3,8–14

Ja noch mehr: Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Nicht meine Ge-



Was in Sand geschrieben steht, wird bald vom heranschwappenden Wasser weggespült.

PIXABAY / ULRIKE MAI

rechtigkeit will ich haben, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott schenkt aufgrund des Glaubens. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden, indem ich seinem Tod gleich gestaltet werde. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.



WORT ZUM SONNTAG

Was hat Jesus geschrieben?

Was hat Jesus in den Sand geschrieben, als die Pharisäer ihm eine Ehebrecherin vorführen, die gesteinigt werden soll? Er soll sich klar zum Gesetz bekennen oder selbst als Verbrecher gelten, wenn er die Frau nicht verurteilt. Jesus bückt sich und kritzelt in den Sand. Eine Geheimbotschaft? Seitdem es die Geschichte im Johannesevangelium gibt (und sie fehlt in den ältesten Handschriften), wird über diese Frage gerätselt. Die Pharisäer verschwinden einer nach dem anderen! Hat ihr Rückzug auch etwas mit dem Gekritzel Jesu zu tun? Der Jesuit Christoph Wrembeck meint, dass Jesus einfach die Namen der Pharisäer in den Sand geschrieben haben könnte. Er verweist dabei auf eine Stelle aus Jeremia, die allen Schriftgelehrten bekannt war: „Die sich von dir abwenden, Herr, deren Namen sind in den Sand geschrieben“ (Jer 17,13)! Wenn das des Rätsels Lösung ist, dann versteht man, warum sich alle Ankläger davon schleichen. Das Wort „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“ wäre dann nicht nur rhetorisch gemeint! Die Namen im Sand würden die Frommen als wirkliche Sünder „outen“. Jesus wäre mit einem „Doppelschlag“ für die Frau in die Bresche gesprungen. So vehement hat sich noch nie jemand für eine Sünderin eingesetzt. Selbst den frühen Christen war das Verhalten Jesu zu anstößig. Lange hat man sich aus moralischen Gründen geweigert, diese Erzählung in das Evangelium aufzunehmen. Der Gott Jesu ist ohne Kompromiss auf der Seite der Sünder! Für viele wird das das größte Rätsel aller Zeiten bleiben!

ZUM WEITERDENKEN

Ich überprüfe meine Liste von Urteilen, die ich über andere Menschen spreche! Wäre es nicht an der Zeit, dass ich mich wie Jesus für die Sünder einsetze, statt sie öffentlich vorzuführen? Gott hasst die Sünde, aber er liebt die Sünder!



DR. RICHARD GEIER

ist Pfarrmoderator von St. Margarethen i. Bgld. und Pastoralamtsleiter der Diözese Eisenstadt.

Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Als der HERR das Geschick Zions wendete,
da waren wir wie Träumende.

Da füllte sich unser Mund mit Lachen
und unsere Zunge mit Jubel.

Da sagte man unter den Völkern:

Groß hat der HERR an ihnen gehandelt!

Ja, groß hat der HERR an uns gehandelt.

Da waren wir voll Freude.

Wende doch, HERR, unser Geschick
wie die Bäche im Südland!

Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.

Sie gehen, ja gehen und weinen
und tragen zur Aussaat den Samen.

Sie kommen, ja kommen mit Jubel
und bringen ihre Garben.

KURZ BERICHTET

■ **Geburtstag.** Der Gründer der Vinzi-Werke, Lazaristenpater Wolfgang Pucher, feierte vergangenen Sonntag seinen 80. Geburtstag. Der als Armen- und Obdachlosenpfarrer bekannte Ordensmann sprach aus diesem Anlass von seiner Vision einer Gesellschaft, in der es keine inländische Obdachlosigkeit mehr gibt. In Graz, dem Zentrum der Vinzi-Werke, habe man diese Vision fast erreicht.

■ **Freier Karfreitag.** Knapp 32.000 Menschen haben bisher die Petition für einen freien Karfreitag unterzeichnet. Die Unterschriften wurden vergangene Woche unter anderem vom evangelischen Bischof Michael Bünker an Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka übergeben. Unterdessen wurde bekannt, dass der frühere Diakonie-Direktor Michael Chalupka, Pfarrer Andreas Hochmeir aus Wallern (OÖ) und der Kärntner Superintendent Manfred Sauer für die Wahl zum Nachfolger von Bünker als evangelischer Bischof am 4. Mai nominiert sind.

■ **Asyl.** Rund 250 Christ/innen verschiedener Konfessionen haben vergangenen Freitag in Wien mit dem „Pfarnetzwerks Asyl“ jener Menschen gedacht, die nach einer Flucht nach Österreich in unsichere Länder wie Afghanistan, Syrien oder in den Iran abgeschoben wurden.

Theologe Wolfgang Palaver gewählt

Neuer Präsident für Pax Christi

Wolfgang Palaver ist neuer Präsident von Pax Christi Österreich. Der bekannte Innsbrucker Theologe folgt auf Bischof Manfred Scheuer, der sich 2017 von dem Amt zurückgezogen hatte.

Nachdem man in der Bischofskonferenz zu der Meinung gekommen sei, das Amt nicht mehr mit einem Bischof zu besetzen, weil es zu exponiert ist, sei man vor gut einem Jahr an ihn herangetreten, erzählt Palaver. Gleich kandidieren wollte der Universitätsprofessor für Christliche Gesellschaftslehre aber nicht, hatte er doch bereits ein Forschungssemester in Princeton (USA) vereinbart. Am vergangenen Wochenende war es aber soweit: Palaver wurde von der Generalversammlung zum Präsidenten gewählt.

Für den Tiroler das Engagement kein neues Terrain. Schon in den 1980er-Jahren brachte er sich bei Pax Christi ein, als daraus eine Basisbewegung wurde. Später war er drei Jahre lang auch Vizepräsident.



Univ.-Prof. Wolfgang Palaver ist auch Konsultor der Österreichischen Kommission „Iustitia et Pax“. UNIV. INNSBRUCK

Die Themen der Friedensarbeit hätten sich seither verbreitert, sagt der Theologe. Für seine Präsidentschaft nannte Palaver eine Reihe von Punkten: Er setzt auf den interreligiösen Dialog, wobei er besonders betont, dass aus dem Dialog Christentum – Islam ein Trialog werden müsse, der das Judentum miteinschließt.

Vor diesem Hintergrund möchte er auch auf jenen Spannungen reagieren, die zum Konflikt 2017 und zum Rücktritt von Bischof Scheuer geführt haben. Auslöser war eine Veranstaltung zum Nahostkonflikt zwischen Israel und den Palästinensern. Man müsse auf beiden Seiten die Kräfte, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzen, unterstützen, sagt Palaver. Er selbst hatte eben in Princeton viele Gespräche in der Zusammenarbeit mit dem israelischen Religionswissenschaftler Ephraim Meir.

Vernetzung. Palaver will die Friedensarbeit von Pax Christi auch stärker mit jener etwa der Fokolar-Bewegung, der Gemeinschaft Sant'Egidio oder des Versöhnungsbundes vernetzen. Eine Stärke von Pax Christi sei die Internationalität: So sei eben ein großes Dokument zur Gewaltlosigkeit entstanden, an dem Palaver mitgearbeitet hat. Es könnte der Kern für eine päpstliche Enzyklika werden. „Zu den Herausforderungen für Pax Christi in Österreich gehört es aber, junge Menschen zu erreichen“, sagt Palaver. Da Friedensarbeit heute viel mit Klima- und Umweltschutz zu tun habe, sieht er einen Anknüpfungspunkt bei den Klimafreitagsdemonstrationen der Schüler/innen, die man unterstützen wolle. <<

HEINZ NIEDERLEITNER

Hohe Würdigung für die KSÖ

Ihr 60-Jahr-Jubiläum feierte die Katholische Sozialakademie Österreichs (KSÖ) vergangenen Freitag in Wien und konnte dabei Bundespräsident Alexander Van der Bellen begrüßen: Die KSÖ habe dazu beigetragen, „eine aktive Zivilgesellschaft heranzubilden“; und ebenso, dass die Kirche einen Dialog mit allen Parteien führe, sagte er. Ein Grund, warum Van der Bellen sehr herzlich empfangen wurde, war wohl seine Vergangenheit als Vortragender bei der

KSÖ, woran er launig erinnerte. Sein Hinweis, dass das Sozialsystem für alle da sein müsse, wurde mit Applaus quittiert. Referatsbischof Werner Freistetter betonte die gleiche Würde aller Menschen in der christlichen Solidarität. KSÖ-Direktorin Magdalena Holztrattner betonte die Rolle der „Zukunftsgestalter/innen“. Dass das Gestalten eigentlich schon Sache der Gegenwart ist, ging aus dem Vortrag von Festrednerin Marianne Gronemeyer hervor. NIE



Herzlicher Empfang: Bischof Aichern, KSÖ-Direktorin Holztrattner, Bundespräsident Van der Bellen, seine Gattin Doris Schmidauer und Bischof Freistetter. JACQUELINE GODANY



In Marokko wurde Papst Franziskus herzlich begrüßt. REUTERS

Papst Franziskus in Marokko

Dialog und Migration

Bei seinem zweitägigen Marokko-Besuch rief Papst Franziskus zu Geschwisterlichkeit zwischen den Religionen und dem Einsatz für Benachteiligte auf. Gleichzeitig forderte er Religionsfreiheit und warnte vor einer Abschottungspolitik.

Papst Franziskus hat am Wochenende in Marokko für Brüderlichkeit zwischen Christen und Muslimen geworben und zum gemeinsamen Einsatz gegen Fanatismus und Fundamentalismus gemahnt. Für Migranten verlangte er während des zweitägigen Besuchs in Rabat mehr legale Einwanderungswege und eine großzügige Aufnahme. Gemeinsam mit Marokkos König Mohammed VI. unterzeichnete er einen Appell für den Erhalt des besonderen Status Jerusalems als Heilige Stadt für Juden, Christen und Muslime.

Wunde. Gegenüber Migranten beklagte Franziskus das Schicksal der Millionen Menschen auf der Flucht als „Wunde, die zum Himmel schreit“, und sicherte ihnen die Solidarität der Kirche zu. Das Migrationsphänomen finde „niemals eine Lösung in der Konstruktion von Barrieren, dem Schüren von Angst vor dem anderen oder der Verweigerung von Hilfe für die, die nach einer legitimen Verbesserung für sich und ihre Familien streben“.

Den im Dezember in Marokko verabschiedeten UN-Migrationspakt nannte er einen „wichtigen Schritt nach vorne“. Das Menschsein eines Migranten hänge „nicht davon ab, ob er sich diesseits oder jenseits

einer Grenze aufhält“, zitierte Franziskus seinen Gastgeber. Zugleich mahnte er Marokko, ein „Vorbild der Menschlichkeit gegenüber Migranten und Flüchtlingen“ zu geben, damit sie „hier wie andernorts mit Menschlichkeit aufgenommen und geschützt“ würden.

Kritik an Mauerbau. Das Flüchtlingsthema stand auch im Mittelpunkt eines vorab aufgezeichneten Interviews des Journalisten Jordi Evole mit Papst Franziskus, das am Sonntagabend im spanischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Darin kritisierte Papst Franziskus die Pläne von US-Präsident Donald Trump zur Errichtung einer südlichen Grenzmauer. „Wer eine Mauer baut, wird zu einem Gefangenen der von ihm errichteten Mauer. Das ist ein universelles Gesetz“, sagte er.

Mangel an Respekt. Der Papst erneuerte seine Forderung an die Europäische Union, Migranten gut zu empfangen, zu begleiten, zu fördern und zu integrieren. „Es ist schrecklich, sie nur zu empfangen und auf der Straße zu lassen, es ist ein großer Mangel an Respekt.“ Dass viele Zuwanderer vor Armut in ihren Ländern fliehen, sei auch eine Folge des Kapitalismus. „Es gibt immer weniger reiche Leute mit viel Geld, und es gibt immer mehr arme Leute mit sehr wenig Geld.“ Die Finanzwelt funktioniere nicht, was auch zu Kriegen führen könne, so das Kirchenoberhaupt. „Ich behaupte, dass wir uns bereits in einem dritten Weltkrieg befinden, in Teilen.“ ◀ KATHPRESS

KURZ BERICHTET

■ **Kinderschutz.** Papst Franziskus hat den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Bereich des Vatikanstaats und der römischen Kurie gestärkt. Laut den aktuell veröffentlichten Normen gilt für Amtsträger eine Anzeigepflicht für Fälle von Missbrauch Minderjähriger. Bei Fällen, die bei der Beichte bekannt werden, gilt allerdings weiterhin das Beichtgeheimnis. Geplant ist zudem, dass der vom Vatikan nach der jüngsten Kinderschutzkonferenz angekündigte juristische Leitfaden zum Umgang mit Missbrauchsfällen in den Reihen der Kirche noch vor dem Sommer erscheint.

■ **Vorwurf.** Die im Eklat zurückgetretene Gründerin des vatikanischen Magazins „Donne Chiesa Mondo“, Lucetta Scaraffia, warf der katholischen Kirche ein tiefsitzendes verengtes Frauenbild vor. Ungeachtet des von Papst Franziskus angekündigten Vorgehens bei allen Fällen des Missbrauchs gegen Ordensfrauen würden „Frauen und an erster Stelle Ordensfrauen als Mitglieder zweiter Klasse angesehen“, sagte die römische Historikerin.

■ **Umwidmung gefordert.** Zum wiederholten Mal hat der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan gefordert, die berühmte Hagia Sophia wieder in eine Moschee umzuwandeln. Die Hagia Sophia war das Zentrum der orthodoxen Christenheit und wurde 1453 durch die Osmanen in eine Moschee umgewandelt. 1935 machte Staatsgründer Kemal Atatürk aus dem Gebäude ein Museum.

■ **Schreiben an Jugendliche.** Der Vatikan hat am Dienstag nach Redaktionsschluss ein Schreiben von Papst Franziskus an die Jugend vorgestellt. Das Dokument mit dem Titel „Christus vivit“ (Christus lebt) ist ein Ergebnis der Bischofssynode vom vergangenen Oktober, die sich mit der Situation und der Begleitung Jugendlicher befasste.



Felchen mit Saisongemüse, ein leichtes, einfaches Gericht. KNEIPP VERLAG

Felchenfilets mit Kohlrabi und Radieschen

ZUTATEN

- 4 Felchenfilets mit Haut und ohne Gräten (à 150 g)
- 1 Kohlrabi
- 20 g Hanfsamen
- 4 EL Hanfsamenöl
- 4 Radieschen
- 150 ml Joghurt
- 1 Tasse Gartenkresse
- 2 EL Apfelessig
- 2 EL Sonnenblumenöl
- Salz

ZUBEREITUNG

Der Kohlrabi wird geschält und ebenso wie die Radieschen in dünne Scheiben gehobelt. Mit Hanfsamenöl, Apfelessig und Salz gut abschmecken. Die Hanfsamen werden in der Pfanne goldgelb geröstet. Die Felchenfilets sollte man vor dem Braten vorsichtig waschen und trockentupfen. Mit der Hautseite zuerst kommen sie ins heiße Öl, nach etwa drei Minuten kann man sie wenden und eine weitere Minute fertigbraten. Auf den Tellern werden sie auf etwas Joghurt und mit dem Salat angerichtet und mit Hanfsamen und Kresse bestreut.

GESUNDHEIT

Die Omega-3-Fettsäuren sind in Kombination mit den Alpha-Linolsäuren aus Hanfsamen und -öl vielfältig gesundheitsförderlich.

► **Barbara A. Schmid, Aaron Waltl:** **Regional Essen. Das Kochbuch für heimische Lebensmittel.** Kneipp Verlag, Wien 2017, 176 Seiten, € 22,90. ISBN 978-3-7088-0718-8

Spannend und lehrreich. Anlässlich des Welttags des Buches am 4. April stellt das KirchenBlatt empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher vor.

PAUL STÜTZ



Bücher sind wie gro

Wie Geschwister im Krieg ums Überleben kämpfen

2017 wurde Davide Morosinotto mit seinem Abenteuerroman „Die Mississippi-Bande – Wie wir mit drei Dollar reich wurden“ für den deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Die Erwartungen an den neuen Roman „Verloren in Eis und Schnee“ von Morosinotto sind dementsprechend hoch. Der Autor wagt sich dabei an eine Geschichte, die zu der Zeit spielt, als die Belagerung Leningrads durch die Deutschen im Jahr 1941 begann.

Morosinotto erzählt von den damaligen Geschehnissen durch die fiktiven Tagebücher der 13-jährigen Zwillinge Nadja und Viktor, die von ihren Eltern mit dem Zug aufs Land geschickt werden, als die Nazis auf ihre Heimatstadt Leningrad vorrücken. Obwohl die beiden unbedingt zusammenbleiben wollten, werden sie schon am Bahnhof auseinandergerissen. Auf sich allein gestellt erleben beide viele Abenteuer und die volle Härte des Kriegs mit Hunger, extremer Kälte, Erschöpfung und dem Tod von jungen Weggefährten. Die dramatischen Ereignisse veranschaulicht der Autor mit zahlreichen Dokumenten und Bildern und lässt aus drei Perspektiven erzählen: aus der Sicht von Viktor, Nadja und aus der Sicht eines Oberst

Smirnov, der nach dem Ende des Krieges beurteilen soll, ob sich die Zwillinge angeblicher Verbrechen und Verstöße schuldig gemacht haben.

Der Autor schafft es, historische Tatsachen (die er akribisch recherchiert hat) mit einer fiktiven Handlung zu einer Geschichte zu verknüpfen, die Jugendliche und Erwachsene fesseln kann. Durch die sehr realen Schilderungen ist das Buch nichts für ganz zart besaitete Leser/innen. Dennoch bleibt es am Schluss ein hoffnungsvoller Roman. Morosinotto ist abermals ein Meisterwerk gelungen. ◀

Davide Morosinotto: Verloren in Eis und Schnee. Die unglaubliche Geschichte der Geschwister Danilow. Thienemann, 2018.

Ab 12 Jahre, € 18,50. ISBN 978-3-522-20251-0





„Eine Kindheit ohne Bücher wäre keine Kindheit. Es wäre, als ob man aus dem verzauberten Land ausgesperrt wäre, aus dem man sich die seltsamste aller Freuden holen könnte.“
(Astrid Lindgren, 1956)

ADOBE/MARKUS BORMANN

Mit Kindern die Welt der Bücher entdecken

Lesen und Vorlesen

Oft entdecken Kinder die Lust am Lesen durchs Vorlesen und Miteinanderlesen. Für die Jüngsten sind auch Bilder ganz wichtig.

Hilf mir suchen! Eine Aufforderung, der kleine Kinder gerne nachkommen. In einem Wimmelbuch gibt es unendlich viel zu suchen, darum wird es auch nie langweilig. Wie schon der Name sagt, wimmelt es nur so von Situationen, Gegenständen, Menschen oder Tieren, die dargestellt und zu suchen sind. Viele Wimmelbilderbücher – wie sie eigentlich heißen – sind im Großformat A3 und aus dicker Pappe erhältlich. Oft sind an den Rändern Bildelemente herausgegriffen, die es zu suchen gilt. Ein Text kann, muss aber nicht zwingend vorhanden sein. So entdeckt man schon mit Kindern ab etwa 1 1/2 Jahren einen Zoo, die Berge oder das Meer immer wieder aufs Neue.

Einige Wimmelbücher beschäftigen sich mit Religion oder religiösen Festen. Einen bilderreichen Einblick in das Christentum, den Islam, das Judentum, den Hinduismus und den Buddhismus gibt das Wimmelbuch „Komm mit, wir entdecken die Weltreligionen“. Für die Größeren gibt es überdies auf den Ausklappseiten Wissenswertes nachzulesen. « B.H.

Stephan Schlenzog, Carmen Hochmann: Komm mit, wir entdecken die Weltreligionen. Gabriel Verlag, 2019. Ab 3 Jahre, € 13,40. ISBN 978-3-522-305020



Über bedrohte Tierarten. Kinder lieben Tiere. Darum werden Bücher über Tiere oder mit Tieren als Hauptdarsteller von Kindern auch gerne gelesen. Dieses großformatige und aufwändig gestaltete Buch ist keine Geschichte im eigentlichen Sinn. Jedes Tier ist ein Kapitel für sich. Vorgestellt werden dreißig Tierarten, die in ihren Lebenswelten bedroht sind. Diese werden verbaut und zerstört, wie es etwa beim Mandschureikranich in Japan der Fall war.

Nicht nur dem Spitzmaulnashorn machen Jäger und Wilderer beinahe den Garaus. Bei ihm war das Horn eine begehrte Trophäe. Einem in Europa heimischen Käfer, dem Alpenbock, kommt aufgrund der modernen Waldwirtschaft der natürliche Lebensraum abhanden. Schließlich sind klimatische Veränderungen für eine ganze Reihe von Tierarten eine ernsthafte Bedrohung.

Alles kein leichter Stoff, aber man kann ihn Stück für Stück, Seite für Seite lesen. Informative Sachtexte geben Auskunft darüber, wo die Tiere leben, warum sie gefährdet sind und wie man sie schützen könnte. Außergewöhnlich sind die seitengroßen Illustrationen der Tiere in Form von Briefmarken. « B.H.

Martin Jenkins, Tom Frost: Seltene Tiere. Ein Atlas der bedrohten Arten. Aus dem Englischen von Ebi Naumann. Verlag Thienemann-Esslinger, Stuttgart 2018. Ab 5 Jahre, € 20,40. ISBN 978-3-522-45902-0



ße Abenteuer

Du bringst mein Leben so schön durcheinander

So wie Davide Morosinotto bei „Verloren in Eis und Schnee“ bringt auch die australische Autorin Claire Christian in „Du bringst mein Leben so schön durcheinander“ die Handlung mit mehreren Ich-Erzähler/innen voran. Ava und Gideon sind die beiden Protagonist/innen, deren Passagen sich abwechseln. Die 17-jährige Ava ist an einem persönlichen Tiefpunkt angelangt. Nachdem sich ihre beste Freundin Kelly umgebracht hat, gelingt es ihr kaum, im Leben wieder Fuß zu fassen. Verzweifelt versucht Ava, die früher zu den beliebten Schülerinnen zählte, mit ihren Erfahrungen klarzukommen. Unerwartete Hilfe kommt vom extrem schüchternen Gideon, der zwar an die gleiche Schule geht, den sie aber erst durch einen Nebenjob im Schnellrestaurant kennenlernt. Eine poetische Romanze zweier Außenseiter nimmt ihren Lauf. Die Geschichte dreht sich um Ängste, Trauer und Unsicherheiten zweier Teenager. Das Innenleben von Ava und Gideon bringt Claire Christian, die Poetry Slam-Texte einfließen lässt, authentisch und humorvoll zur Sprache. Und am Ende nimmt das Buch noch eine unerwartete, überraschende Wendung. Für junge Leser/innen ab 13 Jahren. «



Claire Christian. Du bringst mein Leben so schön durcheinander. Thienemann, 2019. Ab 13 Jahre, € 16,50. ISBN 978-3-522-20257-2

Auf den Baustellen draußen

Diözesanbaumeister Herbert Berchtold erzählt über die Aufgaben seines Amtes. Der Service für die Pfarren, aber auch die Pflicht

Genehmigungen zu erteilen prägen die Tätigkeit des Bauamtes. Außerdem betreut jede/r der drei Fach-Mitarbeiter/innen im Schnitt fünf

Bauprojekte in Eigenregie. Herbert Berchtold selbst ist Ansprechpartner in allen kirchlichen Baufragen und übernimmt mitunter auch

Spezialaufgaben wie die eigenhändige, bildhauerische Altarraumgestaltung in Schopponau. WOLFGANG ÖLZ

Baumeister Herbert Berchtold sieht die Aufgaben seines Amtes vor allem in zwei Tätigkeitsfeldern, einerseits im Service für die Pfarren in Baufragen, andererseits in der Genehmigungsfunktion als kirchliches Amt. Während im ersten Bereich starke Nachfrage herrscht und dem Bauamt ein sehr positiver Ruf voraussetzt, kann es im zweiten Bereich mitunter zu Meinungsverschiedenheiten kommen.

Trotzdem sagt der Baumeister nicht ohne Stolz: „Wir sind die, die draußen vor Ort sind.“ Oft sind die Mitarbeiter/innen des Bauamtes die, die verbale „Prügel“ abbekommen, denn die emotionale Hemmschwelle gegenüber dem Bauamt sei relativ niedrig. Da könne ein Bauherr mitunter schnell laut werden, sodass es schon einmal ein zehnmütiges Gebrüll gebe, allerdings habe das auch oft eine Art reinigende Wirkung und man könne danach, ohne nachtragend zu sein, wieder gut zusammenarbeiten. Am Bau ist der Umgangston eben eher rau, das gilt auch für kirchliche Baustellen.

Das Klischee von der reichen Kirche. In den letzten Jahren ist die schnelle Urbanisierung in Vorarlberg zunehmend zu einem Problem geworden. Der Druck auf kirchliche Grundstücke und Immobilien hat allgemein zugenommen. Auch der Wunsch nach öffentlicher Nutzung von kirchlichen Flächen oder Abstandsnachsicht auf kirchliche Immobilien hat sich verstärkt. Gründe hierfür liegen in der Bevölkerungszunahme und der

damit einhergehenden Wohnungsnot. Auch das vermehrte Verkehrsaufkommen führt zu Problemen, die die nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, prägen werden.

„Was die üble Nachrede gegenüber der Kirche - nach dem Motto ‚typisch Kirche‘ - betrifft, sind die Leute sehr schnell. Während bei weltlichen Ämtern wie der Bezirkshauptmannschaft etwa eine sechswöchige Bewilligungsfrist ohne Murren akzeptiert wird, machen manche beim Bauamt schon bei einer Wartedauer von drei Tagen ein Theater“, schildert Baumeister Herbert Berchtold die Problematik.

Statt Ambo ein Rednerpult? Ein Highlight unter den zahlreichen Bauprojekten des Amtes ist die Innen- und Außenrenovierung der Kirche sowie das neue Pfarrheim in Lauterach, das im Herbst 2019 fertiggestellt werden soll. Architekt DI Wolfgang Ritsch hat auch den Altar gestaltet. Auch die Kirchturnsanierung in Höchst war Teil des Arbeitsjahres 2018/2019.

Große Projekte werden vermehrt auch an externe Architekten vergeben. Ein Beispiel für die hausinterne Detailplanung ist dagegen das Kloster St. Peter in Bludenz. Insgesamt werden jährlich an die 60 Projekte umgesetzt, von denen 25 von der Planung bis zur Bauaufsicht vom Amt selbst gemacht werden. Jede/r Mitarbeiter/in - Karl Heinz Summer, Renata Hämmerle-Török und Andree Gökler-Schwarz - übernimmt ca. fünf Projekte im Jahr. Das Bauamt konzentriert

sich auf die Hauptthemen Renovierung und Restaurierung.

Übrigens: Die Säkularisierung, auch bei den Architekten, wird deutlich, wenn bei einer Altarraumgestaltung nicht mehr von einem Ambo, sondern von einem Rednerpult gesprochen wird.

„Für Kapellen in Ortsteilen, aber auch für die Kirchen in den Städten können Fragen der Nachnutzung sicher noch mindestens zwei Generationen hintangestellt werden.“

HERBERT BERCHTOLD

Liturgie in Freude feiern. Es ist eine Ausnahme, wenn Baumeister Herbert Berchtold wie in Schopponau selbst einen Altar schafft. Die dortige Pfarrgemeinde hatte ihn auch aus finanziellen Überlegungen gebeten, Volksaltar, Ambo und Taufstein für den barocken Kirchenraum zu gestalten. Eine persönliche Herausforderung, die der gelernte Architekt und Kunsthistoriker Berchtold bravourös gelöst hat. Wichtig ist dem Baumeister immer, dass ein liturgischer Raum entsteht, der die Gottesdienstfeier zu



Eines der zahlreichen Projekte des Bauamts war zuletzt die aufwendige Renovierung des „höchsten“ Vorarlberger Kirchturms der Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer in Höchst. BRUNNER GMBH

einem freudigen Ereignis für die gesamte Gemeinde werden lässt. Zuletzt konnte so ein hell strahlender Raum in Nenzing der Pfarre übergeben werden, aber auch der dunkelmystische Raum des Domes habe für die Feier des Gottesdienstes oder das stille Gebet seine ganz eigenen Qualitäten.

Starkes Interesse hat Herbert Berchtold auch für die Wandmalereien in Kirchen. Ein besonderes Beispiel dafür ist die Feldkircher „Kapelle im Kehr“, übrigens eine Lieblingskapelle von Generalvikar Rudolf Bischof, die auch in der Bevölkerung sehr beliebt ist. Bei den Roratemessen im Advent stehen die Leute bis auf den Kirchplatz. Dort galt es, drei historische Ebenen - Spätmittelalter, Barock und 19. Jahrhundert - so zusammenzubringen, dass die kostbare Bausubstanz nicht „auseinanderrestauriert“ wurde.

Nachnutzung (noch) kein Thema. Die 126 Pfarren in Vorarlberg verfügen je über eine Pfarrkirche. Insgesamt gibt es mit allen Kapellen ca. 600 liturgische Räume im Land. Da die Kirche selbst eigentlich immer weniger Räume benötigt, stellt sich die Frage nach der Nachnutzung, wie sie anderenorts schon viel virulenter geworden ist. Herbert Berchtold sieht hier allerdings noch keinen Druck von außen, weil die Gemeinden gerade in den Talschaften noch sehr stark mit ihren Kirchen verbunden seien. Die Menschen haben gerade zu ihren Ortsteilkapellen oft noch eine immense Verbundenheit. In den größeren Städten ist die Lage etwas anders, z.B. hat

sich der Baumeister schon die Frage gestellt, wie es mit wunderschönen Sakralräumen wie den drei Bregenzer Kirchen St. Kolumban, St. Gebhard und Mariahilf einmal weitergehen wird. Braucht es diese noch? Jedenfalls gäbe es auch in den anderen großen Städten Vorarlbergs noch so einen starken kirchlichen Bezug, dass Fragen der Nachnutzung sicher noch mindestens zwei Generationen hintangestellt werden können.

Rosen und Zen. Selbst besucht Berchtold abwechselnd in drei Feldkircher Kirchen - nämlich Altstadt, Levis und im Dom - die Gottesdienste. In den letzten Jahren hat er für sich vor allem auch die Pfarre Feldkirch Levis entdeckt. Sowohl der breite Raum mit besonderer Lichtführung als auch die kleine familiäre Gemeinde haben es ihm angetan.

Nicht als Hobby, sondern als etwas, das einfach zu seinem Leben gehört, nennt Herbert Berchtold seine sportliche Leidenschaft. Klettern, Bergsteigen, Skitouren bzw. Rennrad und Mountainbike gehören zu seinen Lieblingsdisziplinen.

Als Hobby würde er seine Liebe zum Garten bezeichnen. Seine Kenntnisse über Rosen konnte er bei seinen Aufenthalten zur Zen-Meditation im Lassallehaus in Zürich vertiefen, wo er bei den Jesuiten immer auch im Park mitgearbeitet habe. Einen Park zu betreuen, Zierschnitte anzubringen, ohne dabei auf ein Fruchtergebnis zu schielen, das wäre etwas, das ihm große Freude bereiten würde. «

ZUR PERSON

Ein Leben für den Kirchenbau

Dipl. Ing. Herbert Berchtold (geb. 1957 in Feldkirch) studierte nach der HTL für Hochbau in Feldkirch an der Technischen Universität Wien Architektur mit dem Schwerpunkt Kunstgeschichte und Sakralbau. Sein Diplom machte er bei Prof. Mag. Anton Schweighofer mit einer Arbeit zum Thema „Kloster - Lebensweg und Bauform“. Kurzzeitig studierte er auch Kunstgeschichte an der Universität Wien.

Liturgische Orte. Nach zehnjähriger selbständiger Tätigkeit als Architekt im Wohn-, Sozial- und Kulturbereich begann er 1997 als Diözesanbaumeister der Diözese Feldkirch. Herbert Berchtold ist Mitglied der „Kommission für die liturgischen Orte im Sakralen Raum der Diözese Feldkirch“.



DI Herbert Berchtold ist viel auf kirchlichen Baustellen unterwegs. Die Restaurierung mittelalterlicher Wandflächen ist eines seiner Spezialgebiete. BERCHTOLD

Liturgische Studientage und Weiterbildungen in der Denkmalpflege komplettierten seine Ausbildung. Seine Arbeitsschwerpunkte benennt Herbert Berchtold mit den Begriffen Liturgie-Kunst-Kirchenraum, Restaurierungen mittelalterlicher Wandoberflächen in Sakralräumen sowie Sakralgebäude und öffentlicher Raum.

KirchenBlatt-Reise von 6. bis 12. Juli 2019 mit Pfr. Edwin Matt und Pfr. Ralf Stoffers

Mehr als eine Städtereise

Gemeinsam werden sie am 6. Juli „auf dem Ökumene-Bänkle“ im Reisebus Platz nehmen und freuen sich schon darauf. Was kann einer Reisegruppe zum Thema „Reformation, Europa und die Ökumene“ besseres passieren?

SIMONE RINNER

Die Rede ist natürlich vom evangelischen Pfarrer Ralf Stoffers und dem katholischen Pfarrer Edwin Matt. Gemeinsam haben sie schon die eine oder andere ökumenische Reise unternommen - nun geht es mit dem KirchenBlatt erneut auf Spurensuche.

Hör- und erlebbar. Dieses Mal führt sie der Weg - beziehungsweise der Komfortbus - in die Schweiz, ins Elsass und auch ein bisschen nach Deutschland - nach Kehl zum Beispiel. Die erste Anlaufstelle der Reise macht mit deutschen, französischen und elsässischen Stimmen gleich hörbar, wie ein vereintes Europa aussehen kann. Stadtführung inklusive. Weiter geht es am zweiten Tag nach Straßburg. „Nie langweilt sich das Auge in Straßburg“, zitieren Matt und Stoffers den bekannten Architekten Le Corbusier - ein Versprechen, das sich mit dem

Liebfrauenmünster, der St. Thomaskirche und der Kirche St. Paul wohl bewahrheiten wird. Neben der Stadtführung zum Thema Reformation ist sicher das geplante Treffen mit einem Vertreter der Konferenz der Kirchen am Rhein ein Highlight. Und dann wären da noch eine Bootsfahrt sowie der Besuch der Elsässer Weinstraße. „Straßburg ist für unsere Kirchen und für Europa eine zentrale Stadt“, zeigt sich Matt begeistert.

Der Reformation auf der Spur. „Es gibt ganz ausdrückliche Orte, an denen wir uns der Reformatoren erinnern werden - Kirchen, Plätze, Straßen, Häuser“, aber auch sonst gebe es viele Kostbarkeiten, schwärmen die beiden Pfarrer. Die Hochkönigsburg - die größte elsässische Festungsanlage beispielsweise, die auf dem Weg nach Colmar liegt. Oder der berühmte Isenheimer Altar mit seiner äußerst realistischen Kreuzigungs-szene im Museum Unterlinden in Colmar. In Basel - übrigens eine Geburtsstätte der Schweizer Reformation - führt der Weg zu den Wirkungsstätten des großen Theologen und Humanisten Erasmus von Rotterdam, der trotz seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Reformation im reformierten Münster beigesetzt wurde.

Genf. Ein weiterer berühmter Name - nämlich Johannes Calvin - begegnet den Reisenden in Genf spätestens bei der Stadtführung und beim geplanten Besuch beim Ökumenischen Rat der Kirchen. Und wer Lust hat, kann die Stadt am letzten Tag noch auf eigene Faust erkunden - per Schiff zum Beispiel.

Warum man dabei sein sollte. Warum die KirchenBlatt-Reise von 6. bis 12. Juli mehr als eine herkömmliche Städtereise ist, beantworten Matt und Stoffers gleich selbst: „Das Miteinander im Bus, die Gemeinschaft, die entsteht, das Miteinander-unterwegs-Sein, die fachkundige Reisebegleitung vor Ort, das Kulinarische, der Wein, ...“ Die beiden Theologen laden ein, Fragen zu stellen und versprechen „von zumindest zwei Zugängen her das eine oder andere zum Glaubensverständnis, zum Kirchenverständnis, zum gelebten Glauben“ zu erzählen. Und natürlich ist auch eine gemeinsame liturgische Feier geplant. „Reformation ist spürbar, weil die Leute, die mitfahren, interessiert sind und ausdrücklich nachfragen, was es denn an Unterschieden bzw. an Gemeinsamkeiten in unseren Kirchen gibt“, freuen sich die beiden Pfarrer schon auf die Reise. Sie auch? <<



Das Elsass lockt mit bezaubernden Gassen, gutem Essen und Wein. MACYVI / PIXABAY.COM

Reformation, Europa und die Ökumene mit Pfr. Edwin Matt und Pfr. Ralf Stoffers von 6. bis 12. Juli 2019

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 6 x ÜN/HP in Mittelklassehotels (3 x Raum Kehl / 2 x Raum Basel / 1 x Raum Genf)
- Zimmer mit Dusche/Bad, WC, etc.
- Eintrittsgebühren, Ausflüge inkl. div. Führungen lt. Programm
- Versierte, örtliche Reiseleitung

Pauschalpreis: € 1.189,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 250,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Trinkgelder für örtl. Leistungsträger
- Storno- und Reiseschutz: € 76,-

Infos und Anmeldung: Nachbaur Reisen,
T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at
Mehr unter: www.kirchenblatt.at/reisen



Ein Tag für mich

Der Freizeittag für Frauen - seit über 40 Jahren veranstaltet von der Katholischen Frauenbewegung - ist für viele Besucherinnen schon zur liebgewordenen Tradition geworden. Vergangene Woche brachte Brigitte Pregoner im Bildungshaus St. Arbogast den Teilnehmerinnen Hildegard von Bingen und ihre Ge-

sundheitslehre näher und zeigte, wie wir gut auf Körper und Seele achten können. Am Nachmittag konnte das Gehörte vom Vortrag vertieft und unter fachkundlicher Anweisung von Floristin Barbara Dünser-Belej Osterdekoration für Tisch, Tür oder Fenster gestaltet werden. HEIDI RAUCHEGGER / RED

► Die nächsten Termine von „Ein Tag für mich“: 27. und 28. November 2019.

Anmeldung unter T 05522 3485 bzw. [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kfb@kath-kirche-vorarlberg.at)



Eine Reisegruppe mit Pfr. Georg Meusburger besuchte im März das Heilige Land. ROMAN MOOSBRUGGER

Unterwegs im Heiligen Land

Eine Gruppe mit 14 Pilger/innen besuchten anlässlich einer Israelreise mit Pfarrer Georg Meusburger zahlreiche Kirchen, biblische Stätten, historische Plätze, Gärten, Ausgrabungen, Museen und andere heilige Orte. Die Reisetilnehmerin Elisabeth Peter schreibt dazu: „Jedes Mal hatte Georg die passende Bibelstelle parat, stand Rede und Antwort zu allfälligen Fragen und weihte auch in neuere Erkenntnisse der Bibelforschung ein. Das Programm war durchmischt mit profanen, heiteren, politischen und religiösen Elementen.“ Erwähnenswert sind laut Peter eine Wüstenwanderung, die Schifffahrt am See Genezareth, die Fahrt auf den Berg Tabor, Massada, das Tote Meer und die wahrscheinlich authentische Taufstelle Jesu am Jordan. Höhepunkte waren auch die Gottesdienste in einer Höhle auf den Hirtenfeldern bei Bethlehem, am Berg der Seligpreisungen und am Ort der Brotvermehrung in Dalmanutha.

Segen für neue OP-Säle

Über 12 neue Operationssäle verfügt nun das LKH Feldkirch. Im Rahmen der Eröffnung wurden sie von KH-Seelsorgerin Maria Kühne-Lerch gesegnet. Im Bild: Kühne-Lerch mit Primar Peter Fraunberger (links) und Verwaltungsdirektor Harald Maikisch. VLK / A. SERRA



Die Zukunft der Kirche

Viele Menschen unterstützen kirchliche Hilfswerke wie das Canisiuswerk oder die Hochschule Heiligenkreuz mit Testamentsspenden, um die Ausbildung junger Priester und damit die Zukunft der Kirche zu sichern.

„Die Sorge um Priester ist eine Schicksalsfrage für den christlichen Glauben“, so der emeritierte apostolische Nuntius Dr. Peter Stephan Zurbriggen. Immer weniger Menschen entscheiden sich für diese Berufung – daher ist es notwendig, diese Personen in ihrer Entscheidung zu unterstützen und ihnen eine fundierte Ausbildung für das Priestertum zu ermöglichen.

An der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, der größten Priesterausbildungsstätte im deutschen Sprachraum, finden über 300 Menschen ideale Bedingungen für ihr Theologiestudium.

Zusätzlich können hier auch mehr als 30 junge zukünftige Priester aus Afrika, Asien und Osteuropa dank der Unterstützung vieler „Schutzengel“ studieren, die sie mit ihren Priesterpatenschaften unterstützen und damit die Kosten von ca. 11.000 €



Priesterweihe

pro Jahr für Studium und Lebenshaltung mitfinanzieren. Vermächtnisse können über das irdische Leben hinaus zum Ausbau der Hochschule und zur Ausbildung von Priesterstudenten sehr viel beitragen. Auch dem Canisiuswerk, dem Zentrum für geistliche Berufe, ist die Berufspastoral ein Herzensanliegen. Gemeinsam mit den Diözesen, Ordensgemeinschaften und kirchlichen Einrichtungen unterstützt es Menschen unterschiedlichen Alters auf der Suche nach Sinn und Berufung und hilft ihnen mit Projekten und auch finanziell auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf.

Das Canisiuswerk soll der „Stachel im Fleisch“ sein, der in der Kirche Österreichs Berufungen als inneres Anliegen wachhält, so Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl. Mit Ihrem Vermächtnis für das Canisiuswerk bleibt der Stachel lebendig.

Die Initiative Vergissmeinnicht informiert zu den Themen Erbrecht und Testament(spende)

www.vergissmeinnicht.at

www.canisius.at

www.gutepriester.at

www.hochschule-heiligenkreuz.at

Kostenlosen Erbrechtsratgeber bestellen unter:

Gratis Hotline **0800/700111** oder

info@vergissmeinnicht.at.

Auf www.vergissmeinnicht.at finden

Sie auch viele Veranstaltungen kirchlicher Organisationen zu Erbrecht und Testament.

SONNTAG 7. APRIL

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche in Pforzheim. „Helden der Versöhnung.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Papst Franziskus in Marokko. – Kärnten: Ein Dorf fastet. – 20 Jahre Klösterreich am Beispiel von Stift St. Lambrecht in der Steiermark. – Mega-Moschee in Istanbul: Erdogans „Bauwerke für die Ewigkeit“. – Hilfe für Katastrophenopfer in Mosambik. **ORF 2**

15.20 Das Vermächtnis der Zisterzienser (Dokumentation). Im Jahr 1098 ließen sich Mönche in einem unwirtlichen Sumpfgebiet in Burgund nieder, um Gott nahe zu sein. Ausgehend von diesem Mutterkloster Cîteaux entstand ein europaweit tätiger christlicher Orden mit strengem Regelwerk, der sich wie ein Netzwerk ausbreitete: die Zisterzienser. **arte**

16.55 Was ich glaube (Religion). Melanie Wolfers: Weniger Groll, mehr Versöhnung. **ORF 2**

20.15 Über den Dächern von Nizza (Krimi, USA, 1955). Ein amerikanischer Meisterdieb, genannt „die Katze“, hat sich an der Riviera zur Ruhe gesetzt. Als er in neuen Verdacht gerät, weil ein „Kollege“ seine Methoden kopiert, muss er notgedrungen seinen Nachahmer entlarven. Zeitlos amüsante, temperament- und geistvolle Kriminalhumoreske, die vorzüglich unterhält. **arte**

23.05 Der Zigeunerbaron (Dokumentarfilm). In Soroca, einer Stadt in Moldawien, sind viele Roma sesshaft geworden, und der damit verbundene Reichtum lässt Ungewöhnliches erahnen. Hier stehen kleine Paläste mit kuriosen Fassaden und Luxusautos in der Einfahrt. Doch es ist nicht alles so, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint. **ORF 2**

MONTAG 8. APRIL

18.30 Ganges – Fluss des Lebens (Dokumentation). Der erste Teil der Trilogie über den Ganges macht sich auf die Suche nach den Quellen des Flusses im Himalaja. Indiens meistverehrter Fluss hat irgendwo zwischen schneebedeckten Gipfeln und eisigen Gletschern hoch oben im Himalaja seinen Ursprung. **Phoenix**

20.15 Bergwelten (Dokumentation). Der Arlberg – Im Land der Gegensätze. Steinernes Meer, Gipfelschnee und Rote Wand geben Einblick in die faszinierende Vergangenheit des Arlbergs. **ServusTV**



Mi 11.30 Lennis Vater. Lenni hat das Down-Syndrom und bekommt im Alter von vier Jahren Leukämie. Sein Vater geht mit ihm durch Schmerz und Leid und versucht auch nach Lennis Tod, das Leben mit seiner ganzen Fülle zu lieben. Der Bogen, den die christlichen Feiertage von Gründonnerstag bis Ostern schlagen, spiegelt sich in solchen Lebenswegen wider. **3sat**

Foto: ZDF/BR

DIENSTAG 9. APRIL

20.15 Universum (Dokumentation). Die Anden: Im Hochland der Extreme. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Es gilt als Meisterwerk der Kunstgeschichte: Leonardo da Vincis berühmtes Wandgemälde „Das Abendmahl“. **ORF 2**

MITTWOCH 10. APRIL

19.00 Stationen (Magazin). Der Mensch und das liebe Vieh. Der Umgang von Menschen mit den Tieren ist ambivalent und widersprüchlich. Manche Tiere werden gestreichelt und geliebt, andere gemästet und geschlachtet, manche werden gejagt und gegessen, andere vergöttert und auf dem Tierfriedhof begraben. Wie kommt es zu dieser unterschiedlichen Sicht? **BR**

20.15 Seit du da bist (Drama, D, 2015). Aus Gefälligkeit übernimmt ein alter Freund widerwillig die Aufgabe, die Tochter einer berufstätigen Alleinerziehenden zum Geigenunterricht zu bringen. Familien- und Beziehungsdrama mit amüsanten Zwischentönen. **ORF 2**

DONNERSTAG 11. APRIL

17.15 Kinder in Käfigen – Trumps Flüchtlingspolitik (Dokumentation). Im Sommer 2018 zeigt die rigide Einwanderungspolitik unter US-Präsident Trump ihren traurigen Höhepunkt: Tausenden illegal ins Land gekommenen Migranten wurden ihre Kinder weggenommen. Die Doku untersucht die Ursprünge der „Null-Toleranz-Politik“ der US-Regierung und lässt Kinder zu Wort kommen, die von ihren Eltern getrennt wurden. **ZDFinfo**



Fr 22.45 Universum History. Der Mann, der die Welt rettete. Ende 1962 hielt die Welt den Atem an: In der Kuba-Krise standen sich amerikanische und russische Atomraketen gegenüber. Die Doku erzählt vom russischen Marineoffizier Wassili Archipow, der sich weigerte, einen nuklearen Torpedo abzufeuern. Damit rettete er die Welt. **ORF 2**

Foto: ORF/ZDF/US Navy Photographers

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Reportage). Die Wolga – Seele Russlands. Von Moskau bis Kasan. **NDR**

FREITAG 12. APRIL

22.15 Die vier Federn (Drama, USA, 2002). Nachdem er seinen Dienst bei der britischen Kolonialarmee quittiert hat, besinnt sich ein junger Offiziersanwärter doch noch auf seine patriotische Pflicht und eilt seinem Regiment zur Hilfe, das im Sudan des Jahres 1883 gegen die Freischärler des Mahdi kämpft. Hervorragend inszenierte opulente Verfilmung eines bekannten Historienromans. **ServusTV**

SAMSTAG 13. APRIL

20.15 Der Kindermörder von Betlehem? (Dokumentation). Herodes der Große – berüchtigt für seine Grausamkeit. In die christliche Überlieferung ist er als der Herrscher eingegangen, der den Bethlehemischen Kindermord befohlen hat. Wer war Herodes? **arte**

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Mag. Stefan W. Koller, CanReg., Korneuburg, Niederösterreich. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus Wulkaprodersdorf, Burgenland. Zweisprachig. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre



Gedanken für den Tag. „Auf meinem sehr, sehr langen Weg.“ Marion Dworack zum Internationalen Tag der Roma. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Militärmusik in Österreich. Kriegstreibende Kraft oder akustisches Staatssymbol? Mo–Do 9.45, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Die geheimnisvolle Hochkultur des Apennin. Die Etrusker. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Dimensionen. Polumkehr. Mehr als ein Gedankenexperiment. Di 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Identität neu gedacht. Die Geschichte geht weiter. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie funktioniert eine Zelle? Die Stadt in unserem Körper. Do 16.40, Ö1.

Des Cis. Haydns Karfreitagsmusik. Neuaufnahme der „Sieben Worte“ mit Riccardo Minasi. Fr 11.30, Ö1.

Logos. Karfreitag aus Sicht der christlichen Theologien. „Tod am Kreuz“ – Was gibt es da zu feiern? Sa 19.05, Ö1.

Bestattung Reumiller

Wir gehen den Weg mit Ihnen.



Daniel D.

05574 / 72 530
24 h - 365 T

TERMINE

► **Suppentage.**

Hohenems - Pfarrheim St. Karl:
Sa 6. April, 11 bis 14 Uhr sowie
So 7. April, 10 bis 14 Uhr;
Schlins - Pfarrsaal:
So 7. April, 10.30 bis 14 Uhr,
 12 Uhr: „Jugend im Dorf“ - Vortrag
 mit Johannes Rauch, Projektvideo
 mit Philipp Steininger.

► **Taizégebet.** Stille, Gesänge,
 Bibeltext, Gebet.
So 7. April, 20 Uhr, Kirche St. Peter
 und Paul, Lustenau-Kirchdorf.
Fr 12. April, 19 Uhr, Kapelle des
 LKH, Feldkirch.

► **Sonderführung durch die Aus-**
stellung „Wir essen die Welt“
 mit Michael Zündel (Mitarbeiter der
 Caritas Auslandhilfe). Anmeldungen
 bis 8. April: T 0676 884204014 oder
E lernwerkstatt@caritas.at
Fr 12. April, 15 Uhr, inatura, Jahn-
 gasse 9, Dornbirn.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 7. April

L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14
 Ev: Joh 8,1-11

Montag, 8. April

L: 2 Kön 4,18b-21.32-37
 Ev: Joh 11,1-45

Dienstag, 9. April

L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch, 10. April

L: Dan 3,14-21.49.91-92.95
 Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag, 11. April

L: Gen 17,1a.3-9 | Ev: Joh 8,51-59

Freitag, 12. April

L: Jer 20,10-13 | Ev: Joh 10,31-42

Samstag, 13. April

L: Ez 37,21-28 | Ev: Joh 11,45-57

Palmsonntag, 14. April

L I: Jes 50,4-7 | L II: Phil 2,6-11
 Ev: Lk 22,14-23,56

Abend und Nacht der Versöhnung

Zeit der Umkehr

Der Abend bzw. die Nacht der
 Versöhnung ist eine Chance, die
 eigenen Kraftquellen wieder
 zu entdecken und zu erkennen,
 was den Weg zu ihnen verbaut.
 Versöhnung kann diesen Weg
 frei machen.

Ob mit Texten, Gesängen, Sym-
 bolen - die Formen, über das ei-
 gene Leben nachzudenken sind
 in diesen Stunden sehr vielfäl-
 tig. Im Gespräch mit Priestern
 oder anderen Menschen kön-
 nen Sorgen abgeladen, Din-
 ge geklärt oder neue Sichtwei-
 sen entdeckt werden. Vielleicht
 aber reicht schon die Atmo-
 sphäre des Kirchenraumes aus,
 um versöhnlich zu stimmen
 und zum Neuanfang zu bewe-

**Nacht der Versöhnung.**

MOHAMMAD REZA FATHIAN / WWW.PEXELS.COM

gen. Die Abende sind offen ge-
 staltet - die Teilnehmenden
 kommen und gehen, wie es ih-
 rem Bedürfnis entspricht.

► **Nacht der Versöhnung.**

Fr 5. April, 19 bis 23 Uhr,
 Pfarrkirche, Götzis.

► **Abend der Versöhnung.**

Fr 12. April, 19 bis 21 Uhr,
 Heilig Kreuz Kirche, Bludenz.

TIPPS DER REDAKTION

► **Afrika zwischen gestern -**
heute - morgen.

Vor 30 Jahren
 hat Reinold Amann Ostafrika be-
 reist, letztes Jahr war er wieder
 dort. Er zeigt Fotos und erzählt
 von beiden Reisen.
Sa 6. April, 20 Uhr, Pfarrheim,
 Schlins.

► **Orgelmatinee:** „Musik ist das
 Vorspiel des ewigen Lebens“. Jür-
 gen Natter spielt Pachelbel (Cha-
 conne) und Bach (BWV 546) und
 improvisiert über Barockchoräle
 zur Fastenzeit. Eintritt frei.
So 7. April, 11.15 Uhr,
 Pfarrzentrum, Altach.

► **Sonntagsdemonstration.**

Schwerpunktthema: Armut in
 Österreich. Redner/innen: Michael
 Diettrich (Armuts-konferenz),
 Dorothea Manser-Lehner (Psy-
 chologin), Cornelia Matt (Kaplan
 Bonetti Sozialwerke). Musik: Alex
 Sutter, Mikko Mittendorfer.
So 7. April, 17 Uhr, Montfort-
 platz, Feldkirch.

► **Nacht der Trauer und des**
Trostes. Mit ökumenischem Got-
 tesdienst und unterschiedlichen
 Stationen zum Thema.
Fr 12. April, 20 Uhr, St. Josef-
 Kirche, Rankweil.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtetFührung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGETLICKE EINSCHÜTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations-
 und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chef-
 redakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner,
 Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon:
 Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der
 Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne
 Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund**
der Kirchenzeitungen - KiZMedia. Kontakt:
 Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
 E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
 § 25 Mediengesetz ist unter
www.kirchenblatt.at
 ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
 ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
 VERPFLICHTET



Auflagenkontrolle

DIE
COLLA
GIERTE ZEIT

INGEBORG BACHMANN
 PAUL CELAN
 MAX FRISCH

TERMINE: SA 6.4. / FR 12.4. / MI 24.4. / DO 9.5. /
 SO 12.5., 19.30 UHR, GROSSES HAUS
 PUBLIKUMSGESPRÄCH: MI 24. APRIL,
 IM ANSCHLUSS AN DIE VORSTELLUNG

www.landestheater.org

VORARLBERGER LANDESTHEATER

e-wiehl.at | Foto: Manuel Riestler - Weissengruber & Partner

ENTGETLICKE EINSCHÜTUNG

KOMMENTARE**Ein Gast**

Österreich hat den weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko zu einem Staatsbesuch im November eingeladen. Das ist heikel. Anhaltende demokratische Defizite (Lukaschenko ist seit 25 Jahren an der Macht), Einschränkungen für Opposition und freie Meinungsäußerung und das Festhalten an der Todesstrafe: Es ist keine schöne Aussicht, dass Lukaschenko an einer österreichischen Ehrenkompanie vorbeistolzieren darf. Freilich: Er ist nicht das erste hochumstrittene Staatsoberhaupt, das in Wien empfangen wird. Und es wäre nichts für die Menschen in Weißrussland gewonnen, wenn man den Dialog mit Lukaschenko abreißen lässt. Aber die politischen Gespräche müssen hart und kritisch sein. Und den Anblick von Protest darf man Lukaschenko nicht ersparen.

HEINZ NIEDERLEITNER**Giftiges Mittel**

Schon lange ist Glyphosat umstritten. Der Wirkstoff, der im Unkrautvernichtungsmittel „Roundup“ enthalten ist, soll krebserregend sein. Ein US-Bürger, der nach dessen Nutzung an Krebs erkrankt sein soll, klagte den Pharmakonzern Bayer, der das Mittel vertreibt. Wie es aussieht, ist dieser nun zu 80 Millionen Dollar Schadenersatzzahlung verurteilt worden. In Österreich wird wieder darüber nachgedacht, Glyphosat, das in der EU bis 2022 erlaubt ist, zu verbieten. Kärnten will das schon bald tun. Bravo. Wichtig wäre, Alternativen zu suchen, um ohne Gift auszukommen.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHEN: PETER TABICHI, LEHRER UND FRANZISKANER****Der weltbeste Lehrer**

Der Mathematik- und Physiklehrer Peter Tabichi glaubt an das Talent seiner Schüler/innen, die aus armen Verhältnissen stammen. Für sein Engagement ist der kenianische Ordensmann mit dem „Global Teacher Prize“ als bester Lehrer der Welt in Dubai ausgezeichnet worden.

Mit Begeisterung fördert Peter Tabichi seine Schülerinnen und Schüler. So führte der Franziskaner Wissenschaftsklubs ein oder versucht durch Computerkurse die Zukunftschancen seiner Schützlinge zu verbessern, falls dies die sporadische Internetverbindung



SULEIMAN MBATIAH/AFP PICTUREDESK.COM

„Zu sehen, wie meine Lernenden an Wissen, Fähigkeiten und Vertrauen wachsen, ist meine größte Freude am Unterrichten.“

PETER TABICHI

in Kenias Rift Valley zulässt. Tabichi unterrichtet an einer ländlichen Schule im kenianischen Bundesstaat Nakuru. Der Großteil seiner Schüler/innen sind Waisen oder stammt aus ärmlichen Verhältnissen. Doch er engagiert sich nicht nur für seine Schützlinge. Den Bewohnern der kargen Region brachte Tabichi nachhaltige Landwirtschaftstechniken bei und er schuf zwischen rivalisierenden Ethnien und Religionen ein friedliches Miteinander. Für Projekte, die den Bewohnern seines Dorfes zugutekommen, spendete er bisher rund 80 Prozent seines Lehrergehalts.

Kreativ sein. „Willst du ein großartiger Lehrer sein, musst du kreativ arbeiten, Technologien fördern und auf moderne Lehrmethoden zurückgreifen“, ist der 36-jährige Kenianer überzeugt. Mit dem „Global Teacher Prize“ darf er sich nun also bester Lehrer der Welt nennen. Er ist aus 10.000 Kandidaten aus knapp 180 Ländern ausgewählt worden. Die renommierte Auszeichnung, die mit einer Million US-Dollar dotiert ist, wird jährlich von der Varkey Foundation vergeben, einer gemeinnützigen Organisation mit Hauptsitz in London. **SUSANNE HUBER, KATHPRESS**

ZU GUTER LETZT**Das ewige Spiel**

Mann und Frau. Das Thema trägt nach wie vor Konflikte und Spannung in sich. Es geht um Rollen, Aufgaben, Identitäten, aber auch um Diskriminierung, Ungleichheit und Klischees. An diesem Theaterabend suchen die Schauspieler/innen des Innsbrucker Theatervereins „spectACT“ und das Publikum gemeinsam Antworten dafür. Lösungen und Handlungsalternativen werden entwickelt, auf der Bühne getestet

und Veränderungen miteinander durchgespielt. Das macht nicht nur Spaß, sondern beschert so einige Aha-Erlebnisse. Die Methode des „Forumtheaters“ macht dies möglich. Es ist eine Form des interaktiven Theaters, das zum Ziel hat, Theater für alle erreichbar zu machen - als Mittel des Dialogs und um die soziale Realität zu verändern. Die Katholische Frauenbewegung und das Frauenreferat der Katholischen Kirche laden herzlich ein - Frauen und Männer!

► **Sa 13. April, 18 Uhr**, Pfarrsaal Hatlerdorf, Mittelfeldstraße 3, Dornbirn.

www.spectact.at

Frau - Mann - eine spannende Beziehung. TOA HEFTIBA / UNSPLASH.COM

HUMOR

„Meine Prüfung ist recht gut gelaufen, ich hatte einen frommen Prüfer.“ - „Fromm?“ - „Ja. Bei jeder Antwort, die ich gab, sagte er: O Gott, o Gott!“

**s' Kirchamüsl**

12 Ordenslüt würan hür bim „Vienna City Marathon“ mitrenna. Ob dr Heilige Geischt do für Tempo sorgt? Mol luaga, abr dabei sei isch eh alls, odr?